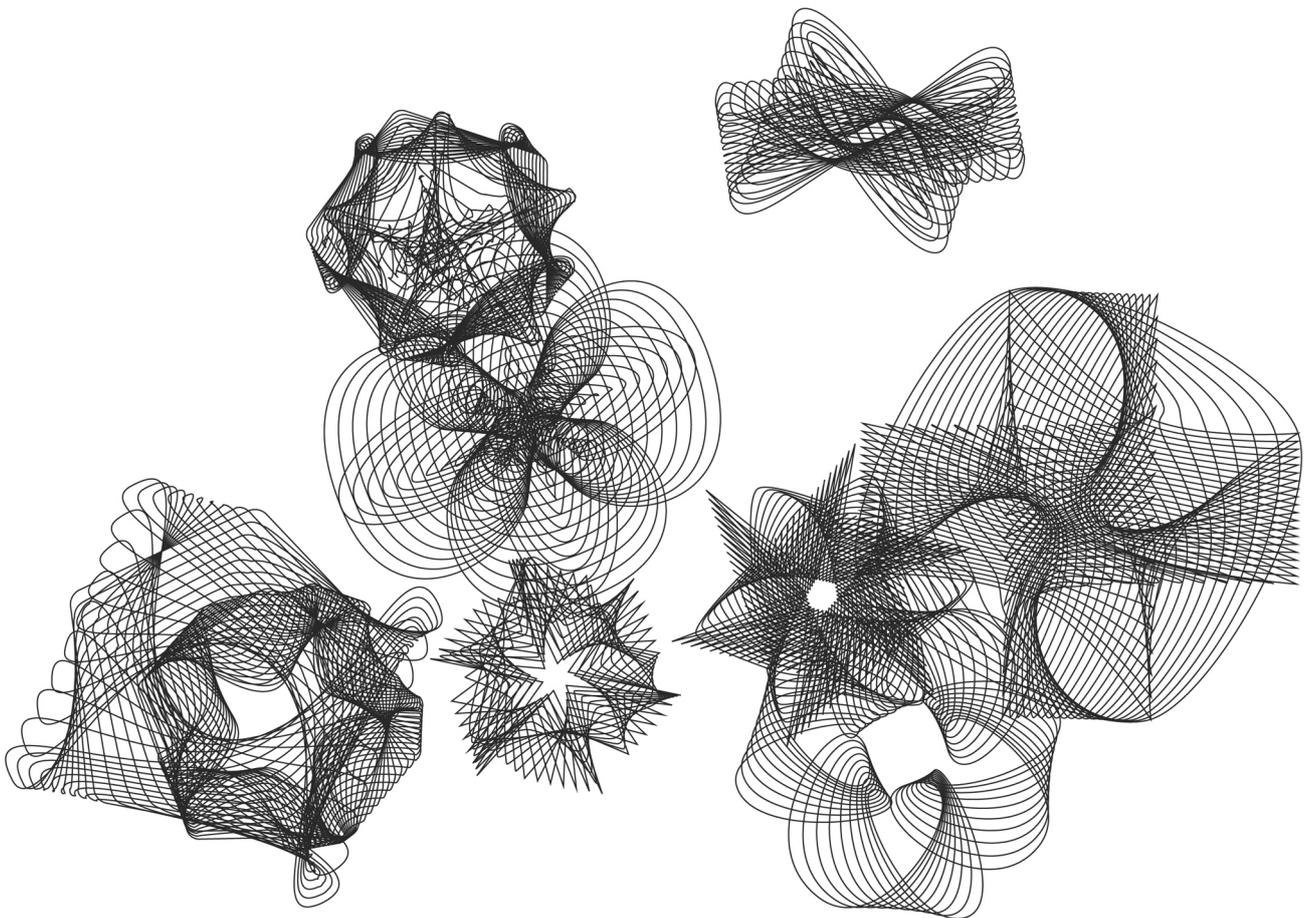


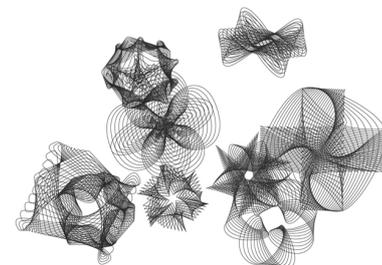
Zeit für Vermittlung

- 1 Was ist Kulturvermittlung?
- 2 Für wen Kulturvermittlung?
- 3 Was wird vermittelt?
- 4 Wie wird vermittelt?
- 5 Wie wirkt Kulturvermittlung?
- 6 Warum (keine) Kulturvermittlung?
- 7 Wer macht Kulturvermittlung?
- 8 Gute Kulturvermittlung?
- 9 Kulturvermittlung vermitteln?

Service:

cs Case Studies





CASE STUDIES Intro

Funktionen der Case Studies

Insgesamt werden vier Projektbeispiele aus dem internationalen Praxisfeld der Kulturvermittlung in der Sparte Literatur beschrieben und analysiert. Die Fallbeispiele sollen die in den Texten «für Eilige» diskutierten Fragestellungen konkretisieren und damit die Anwendbarkeit der Publikation als Analysewerkzeug für die Einordnung und Entwicklung von Vermittlungsvorhaben veranschaulichen. Dabei werden nicht alle in der Publikation erscheinenden Fragestellungen in gleichem Umfang verhandelt, sondern jene Aspekte in den Blick genommen, die bei dem jeweiligen Projekt als besonders signifikant erscheinen. Die Beispiele sind mit den jeweiligen Texten inhaltlich verlinkt und die Betrachtung je zweier Projekte erfolgt kontrastiv. Die Analysen basieren auf öffentlich zugänglichem Informationsmaterial und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Zur Abklärung einzelner Fragen wurden zusätzlich Gespräche mit den Projektinitiator_innen geführt. Jedoch weist dieses Verfahren auch Grenzen auf. So beinhalten die Case Studies zum Beispiel keine detaillierten Aussagen über die Projektverläufe, sofern diese nicht Teil der Dokumentationen sind. Abweichungen, die zwischen der Repräsentation eines Projektes und dessen konkreter Umsetzung auftreten, bleiben folglich in der Analyse unberücksichtigt.

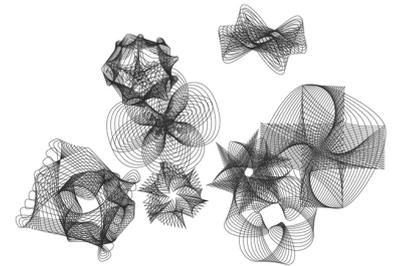
Projektauswahl

Mit der Konzentration der Fallbeispiele auf den Bereich Literatur wird eine Sparte fokussiert, die im Vergleich zu den anderen Sparten in der Vermittlung weniger entwickelt scheint. Die Autorin möchte so auch einen Beitrag für die Sichtbarkeit von Literaturvermittlung leisten.

Die Auswahl der Beispiele folgte dabei folgenden Grundsätzen:

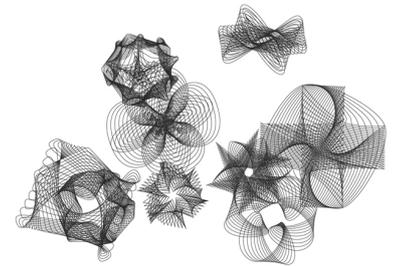
- Alle Beispiele sind trotz ihrer Limitierungen und Kritikpunkte als Beispiele interessanter Vermittlungspraxis einzuordnen.
- Sie illustrieren Herangehensweisen in der Literaturvermittlung, ermöglichen aber auch Rückschlüsse auf andere Sparten.
- Aufgrund ihrer Komplexität eignen sie sich besonders, die verschiedenen Zusammenhänge, in die ein Projekt interveniert, und die daraus folgenden Fragen zu veranschaulichen.
- Durch ihre ausführliche Dokumentiertheit lassen sie sich, trotz der bereits erwähnten Limitierungen des Analyseverfahrens, gut rekonstruieren.

Bei der Auswahl handelt es sich sowohl um ein Schweizer als auch um internationale Projektbeispiele. Es wurden dabei jene internationalen Kontexte ausgewählt, die massgeblichen Einfluss auf die Entwicklung des Schweizer Feldes haben. Entsprechend wird je ein Projekt aus Deutschland, England und Frankreich diskutiert.



Diskussion und Analyse der Projekte

Die Projekte werden entlang der neun Fragenkomplexe der Publikation analysiert. Dies erfolgt nicht zwangsläufig in der Reihenfolge der Kapitel, sondern ergibt sich inhaltlich aus der Projektdiskussion. Die Texte sind dabei mit den entsprechenden «Texten für Eilige» verlinkt und die zentralen Fragen tauchen in einer Randspalte an den entsprechenden Stellen auf. Die Diskussion der Fallbeispiele zeigt auch Möglichkeiten für Veränderungen und Verschiebungen der Praxis auf. Die jeweiligen Kontexte, in die sich die Projekte einschreiben, fließen dabei als Aspekt in die Analyse mit ein. Die vergleichende Betrachtung von jeweils zwei Projekten entlang der in der Publikation aufgeworfenen Fragestellungen ermöglicht, so die Hoffnung der Autorin, einen besonders guten Nachvollzug eben jener Faktoren und Unterschiede, die bei einer qualitativen Einordnung von Vermittlung zu berücksichtigen sind. Offene Fragen und Auslassungen, die für eine Einschätzung des Projekts relevant scheinen, aber von der Dokumentation unbeantwortet bleiben, werden mit berücksichtigt und jeweils am Ende der Analyse zusammengefasst.



CASE STUDY 1 «Schulhausroman» und «Auf dem Sprung»

Einleitung

Die vorliegende Case Study diskutiert zwei Vermittlungsprojekte der Sparte Literatur. Beide Projekte sind im Schulkontext angesiedelt und in Bezug auf ihre Adressat_innen und ihre partizipative Ausrichtung ähnlich. Die neun leitenden Fragen aus der vorliegenden Publikation dienen als Analyse-raster, geben aber nicht die Reihenfolge der inhaltlichen Diskussion vor. Diese fokussiert ausgewählte Aspekte, die für die Analyse des Projekts am zentralsten erscheinen. Beim «Schulhausroman» und bei «Auf dem Sprung» konzentriert sich die Analyse vornehmlich auf die Adressierung und Involvierung der Jugendlichen und die konkrete Ausgestaltung der Zusammenarbeit, und weniger als im Text → *Case Study 2* auf die strukturelle Anlage der Projekte und das strategische Vorgehen der Initiator_innen. Die diskutierten Fragen sind dabei nicht immer voneinander abzugrenzen, sondern überlappen sich und verweisen wiederum auf weitere Fragen.

Schulhausroman



Romancover,
©Provinz GmbH

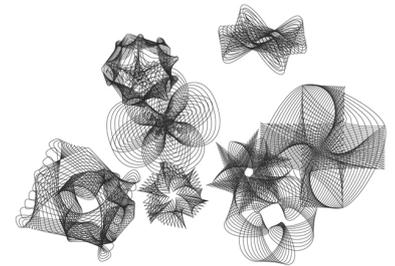
Das Projekt «Schulhausroman» wurde 2004 vom Schweizer Schriftsteller Richard Reich konzipiert und ins Leben gerufen. Es sollte sogenannten lernschwachen Schüler_innen die Auseinandersetzung mit Literatur in der Praxis ermöglichen. Autor_innen werden eingeladen, gemeinsam mit Schüler_innen in einem Klassenverband einen Roman zu schreiben, der anschließend veröffentlicht und in einer Lesung in einer Institution, meistens in einem Literaturhaus, von den Schüler_innen präsentiert wird. Das Projekt ist inzwischen von Schulen in Deutschland und in Österreich übernommen worden und wird derzeit auch in der Westschweiz eingeführt.

Auf dem Sprung



Ausstellungs-plakat, ©Archiv der Jugend-kulturen

«Auf dem Sprung» war ein Bestandteil des Projekts «Migrantenjugendliche & Jugendkulturen» des Archivs der Jugendkulturen in Berlin. Zwölf Berliner Jugendliche aus vier zehnten Klassen mit Verwandten in Palästina, der Türkei, dem Libanon, in Kroatien, Russland und Deutschland trafen sich im Archiv zur Teilnahme an einer Literaturwerkstatt unter der Leitung der Autor_innen Anja Tuckermann und Guntram Weber. Der Workshop wurde begleitet von einem Fotoprojekt, angeleitet von dem Fotografen Jörg Metzner. Die Schüler_innen arbeiteten im September 2008 in einem einwöchigen Workshop zusammen und setzten sich mit ihrem Alltag in Berlin vor dem Hintergrund ihrer kulturellen



Zugehörigkeit auseinander. Im Anschluss an die Werkstätten fanden mehrere öffentliche Präsentationen der dort entstandenen Texte und Fotos der Jugendlichen statt, Lesungen und Diashows sowohl in der eigenen Schule als auch im Archiv der Jugendkulturen. Den Abschluss bildete die Gestaltung der Ausstellung «Auf dem Sprung» im Mai 2009. Vom 6. Mai bis 7. September 2009 wurde sie im Archiv der Jugendkulturen gezeigt.¹ Die Ausstellung war zudem vom 25. Mai bis zum 11. Juni 2010 in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zu sehen. Sie wurde dort von der interdisziplinären Arbeitsgruppe «Bildkulturen» im Rahmen des Jungen Forums für Bildwissenschaften präsentiert.²

Diskussion

Warum Kulturvermittlung? Motivationen und Zielsetzungen der Projektinitiator_innen. Wie wirkt Kulturvermittlung? Funktion des Vermittlungsprojektes für die Institution mit einem besonderen Fokus auf Publikumsbildung.

Der Autor Richard Reich entwickelte das Projekt → Schulhausroman als Reaktion auf Rückmeldungen von Schüler_innen auf seine Lesungen. Er wollte durch die aktive Beteiligung und praktische Auseinandersetzung sogenannt lernschwache Schüler_innen an Literatur heranführen und empfand das Format der Lesungen dafür als unzureichend. Damit ist die Ausgangsintention des Projektes in Bezug auf die Literatur in den Bereich der Publikumsbildung und somit zunächst in den → reproduktiven Diskurs einzuordnen. Durch die offene Anlage der Zusammenarbeit und die Auseinandersetzung mit den Autor_innen bei der gemeinsamen Produktion eines Werkes in beiderseitigem Wissensaustausch enthält das Projekt → dekonstruktive Elemente. Dies gilt sowohl für die Rezeption von Autor_innen als auch für das Feld der Literatur selbst. Die Sprache der Jugendlichen wird von den Autor_innen nicht als defizitär wahrgenommen, sondern als spezifisches Wissen in den Schreibprozess integriert. Eine dekonstruktive Funktion entfaltet das Projekt auch in Bezug auf den Literaturbetrieb. Mit der Namensgebung «Schulhausroman», dem Anspruch, mit renommierten Autor_innen zu arbeiten und die Lesungen in anerkannten Kulturinstitutionen oder Literaturhäusern stattfinden zu lassen, werden die Schüler_innen im Rahmen des Projektes nicht als zukünftige Besucher_innen von Literaturhäusern oder als Leser_innenschaft adressiert. Vielmehr nutzt das Projekt bewusst den Status der ausgewählten Kooperationspartner_innen, um die → Jugendlichen als junge Autor_innen ernst zu nehmen und sowohl ihre Themen als auch ihre Sprache sichtbar zu machen. Damit wendet sich das Projekt aktiv gegen bestehende Ausschlüsse, kehrt die vermeintliche sprachliche Benachteiligung der Jugendlichen in einen literarischen Mehrwert um und stellt gleichzeitig → aktuelle künstlerische Positionen (Autor_innen) zur Diskussion.

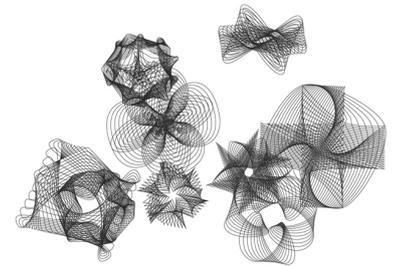
→ Schulhausroman <http://www.schulhausroman.ch> [28.11.2012]

→ reproduktiver Diskurs Wie wirkt Kulturvermittlung? siehe Text 5.2

→ dekonstruktive Elemente Wie wirkt Kulturvermittlung? siehe Text 5.3

→ Jugendliche als junge Autor_innen Wie wird vermittelt? siehe Text 4.3

→ aktuelle künstlerische Positionen Was wird vermittelt? siehe Text 3.2



Das Projekt ist in der Schule angesiedelt und erreicht dadurch auch Jugendliche, die nicht zum bildungsbürgerlichen Spektrum gehören. Es unterscheidet sich gleichzeitig von der konventionellen → formalen Lernsituation in der Sekundarstufe I, indem

- es auf Benotung verzichtet,
- es eine → kollektive Produktion an die Stelle individueller Leistungserbringung setzt,
- sein Vorgehen experimentell und ergebnisoffen ist,
- Autor_innen als Mentor_innen (Coaches) agieren,
- partnerschaftliche Entscheidungen die Weiterentwicklung des Projektes definieren,
- Erfolgserlebnisse für alle ein wesentlicher Bestandteil des Projektes sind,
- im schulischen Kontext als Schwächen definierte Eigenschaften zu Stärken umdefiniert werden, «falsch» zu «richtig» beziehungsweise zu «besonders» wird,
- und schliesslich die Möglichkeit des Scheiterns nicht auf individueller, sondern auf professioneller Seite (Autor_innen) eingeräumt wird.

→ formale Lernsituation Wie wird vermittelt? siehe Text 4.3

→ kollektive Produktion Wie wirkt Kulturvermittlung? siehe Text 5.0

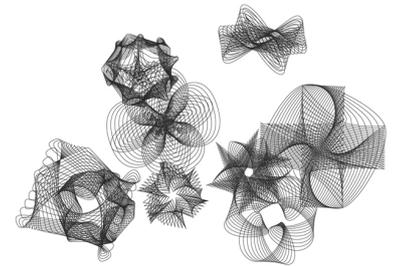
→ transformatorische Funktion Wie wirkt Kulturvermittlung? siehe Text 5.5

→ South Park <http://www.southpark.de> [20.10.2012]

→ Wirkungsweisen von Kunst Was wird vermittelt? siehe Text 3.4

→ Wirkungskraft Was wird vermittelt? siehe Text 5.3

In dieser Weise entfaltet das Projekt auf die Institution Schule, wenn auch nur zeitlich begrenzt, eine → transformatorische Funktion. Durch die Sichtbarmachung und die teilweise Nachahmung der Funktionsweisen im Literaturbetrieb interveniert das Projekt mit seiner institutionellen Rahmung in die Logiken der Literaturproduktion. Es spricht den Schüler_innen im Schreiben grösstmögliche künstlerische Freiheit zu und erlaubt auch die Verhandlung von Themen wie Gewalt und Sexualität, die im Schulalltag oft tabuisiert werden. Dies kann mitunter dazu führen, dass die Texte von ihren Rezipienten – der Elternschaft oder den Lehrenden – kritisiert werden. Im Waadtland weckte ein Text aus einem Vorort von Lausanne bei den Eltern einer anderen Klasse, deren Roman im selben Heft erschienen war, grosse Kritik. Der betreffende Text mit dem Titel «Abuse Land» bediente sich der Stilmittel der Trickfilmserie → South Park und enthielt einige brisante Textpassagen. Der Elternprotest, der über die Schulleitungen von der einen zur anderen Schule kommuniziert wurde, führte schliesslich dazu, dass die erste Version des Textes zurückgezogen und eine zweite, etwas entschärfte Variante mit dem Titel «Imagination Land» gedruckt wurde. Die Textänderungen wurden von den Jugendlichen selbst in Zusammenarbeit mit der Autorin vorgenommen. Während die Autorin sich der Zensur zunächst verwehren und auf der künstlerischen Freiheit bestehen wollte, versuchten die Projektinitiator_innen negative Folgen für die Schüler_innen, sowohl in der Schule als auch im Elternhaus, zu vermeiden und entschieden sich für einen Neudruck. In diesem Fall hatten die Schüler_innen auch etwas über die → Wirkungsweisen von Kunst gelernt. Aus der Perspektive der Initiator_innen entfaltet das Projekt in diesen Momenten jene → Wirkungskraft, die den Schüler_innen verdeutlicht, dass die von ihnen verfassten Texte



bedeutungsvoll sein können. Die Kritik an den Texten machte deutlich, dass diese auf einer literarischen und inhaltlichen Ebene wahrgenommen wurden, und verschob damit, wenn auch punktuell, tradierte Werturteile.

«Auf dem Sprung» hingegen war Teil des Projektes «Migrantenjugendliche & Jugendkulturen» und wurde vom → Archiv der Jugendkulturen Initiiert. Das Archiv der Jugendkulturen e.V. existiert seit 1998 und sammelt – als einzige Einrichtung dieser Art in Europa – Zeugnisse aus den Jugendkulturen selbst (Fanzines, Flyer, Musik etc.), aber auch wissenschaftliche Arbeiten, Medienberichte und so weiter und stellt diese der Öffentlichkeit in seiner Präsenzbibliothek kostenfrei zur Verfügung. Darüber hinaus betreibt es eine umfangreiche Jugendforschung, berät Kommunen, Institutionen und Vereine, bietet jährlich bundesweit rund 120 Schulprojektstage und Fortbildungen für Erwachsene an und publiziert eine eigene Zeitschrift – das «Journal der Jugendkulturen» – sowie eine Buchreihe mit etwa sechs Titeln jährlich.³ Damit ist die Funktion des Projektes gesellschaftspolitisch motiviert: Es zielt weniger auf die Erhöhung von Kulturkonsum ab, sondern eher auf eine themenzentrierte Auseinandersetzung mit Migration und Jugend. Implizites Ziel des Projektes war es, über die Arbeit mit den Jugendlichen positive Aspekte von Vielfalt aufzuzeigen, und es verhält sich damit → affirmativ zu den institutionellen Zielen.

→ Archiv der Jugendkulturen
<http://www.jugendkulturen.de>
 [20.10.2012]

→ affirmativ Wie wirkt Kulturvermittlung? siehe Text 5.1

→ Lern- und Entwicklungsprozess
 Wie wird vermittelt? siehe Text 4.8; Für wen Kulturvermittlung? siehe Text 2.4

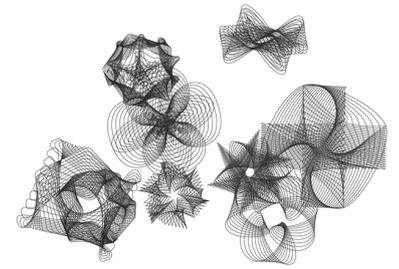
→ Bildungsprozess Wie wird vermittelt? siehe Texte 4.3 und 4.4

Für wen Kulturvermittlung?

Wie und als was werden Personen zur Teilnahme eingeladen, welchen Nutzen verspricht das Projekt den Teilnehmenden explizit?

Welche Motivationen, Bedürfnisse, Defizite bei und welcher Nutzen für die Teilnehmenden werden implizit vorausgesetzt?

Beide Projekte arbeiten mit Schüler_innen, die in ihren jeweiligen gesellschaftlichen Zusammenhängen als benachteiligt wahrgenommen werden. Mit der Adressierung der Vermittlungsinitiative an Jugendliche, welche die unteren Oberstufen besuchen, erkennt das Projekt «Schulhausroman» die Chancenunterschiede an, die innerhalb des Schulsystems herrschen und gleichzeitig von diesem hervorgebracht werden. Es definiert als Hauptkriterium von Benachteiligung die Schulform und nicht die Herkunft. Damit reflektiert es die Zusammenhänge von Kulturnutzung und Bildungshintergrund.⁴ Durch die konkrete Umsetzung der Zusammenarbeit wird deutlich, dass alle, Schüler_innen wie Autor_innen, als Beteiligte eines → Lern- und Entwicklungsprozesses begriffen werden. Damit erkennt das Projekt Unterschiede als spezifisches Wissen an und nutzt die Energie, die in der Auseinandersetzung mit Literatur vor dem Hintergrund dieser Differenzen entsteht, für den → Bildungsprozess. Mit der Verpflichtung zur Teilnahme für alle Schüler_innen eines Klassenverbands, unabhängig von Notenstand und Motivation, folgt das Projekt zunächst einem egalitären Anspruch. Dadurch erfolgt die Mitarbeit am Projekt aber nicht freiwillig und erzeugt somit eine für pädagogische Anordnungen



klassische → *Hierarchie von Lernenden und Lehrenden*. Diese wird verstärkt von der Vorannahme, dass die → *Auseinandersetzung mit Literatur* grundsätzlich sinnvoll und erstrebenswert sei. Durch einen reflektierten Umgang mit diesen Voraussetzungen werden aber die Spannungen zwischen dem Anspruch, Jugendliche am Schreibprozess zu beteiligen und mit ihren Fähigkeiten ernst zu nehmen, und den Rahmenbedingungen, die geschaffen werden müssen, um diesen Anspruch umzusetzen, nicht zugedeckt und harmonisiert, sondern durch die Prozessoffenheit, die auch die Möglichkeit des Nichtgelingens einschliesst, für beide Seiten produktiv gemacht.

Mit dem Wissen, dass Literatur – und insbesondere zeitgenössische Schweizer Literatur – von einem Grossteil der Gesellschaft nicht rezipiert wird, eröffnet das Projekt die Möglichkeit zur Hinterfragung der Bedeutung der Arbeit von Autor_innen in der konkreten Begegnung mit einer Nicht-Leser_innenschaft und setzt sich damit aktiv mit deren Rolle auseinander. Es verfolgt neben der Literaturvermittlung an die Jugendlichen das Ziel, durch die Zusammenarbeit auch auf der Seite der Autor_innen ein Lernen zu initiieren, nämlich ein Bewusstsein für die eigene privilegierte Haltung zu entwickeln und zu erkennen, dass es aufgrund komplexer Wirkzusammenhänge Bevölkerungsgruppen gibt, für die Literatur keine Relevanz besitzt.

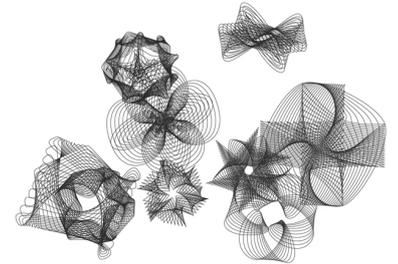
«Auf dem Sprung» adressiert die Teilnehmenden als Jugendliche mit Migrationshintergrund basierend auf dem thematischen Fokus des Projektes. Damit verweist das Projekt auf ein → *Kulturkonzept*, das davon ausgeht, dass die Einstellungen und Perspektiven eines Individuums in erster Linie durch dessen nationale Herkunft, Religion und Sprache bestimmt werden. Kultur wird in diesem Zusammenhang als dominante Konstante verhandelt, die andere Kategorien, wie Bildung, sozialer Status, körperliche Dispositionen, Geschlecht, sexuelle Orientierung, nicht einbezieht und folglich auch nicht als verschränkte und miteinander wirksame Faktoren berücksichtigt. Ein solches kurzgeschlossenes Verständnis von Kultur ist unwillkürlich mit einer Hierarchisierung verbunden. Denn auch wenn sich das Projekt explizit gegen Diskriminierungen durch nationale Herkunft wendet und in dem «Vielfalt tut gut»-Kontext agiert, reproduziert es auf diese Weise implizit Essentialisierungen und Stigmatisierungen, da die Mehrheitsherkunft und damit deren vermeintliche Kultur die Norm bleibt, von der die Vielfalt abgegrenzt wird. Die Selbstdarstellung der Jugendlichen macht sie in dem Projekt damit unweigerlich zu Repräsentant_innen sowohl ihrer Altersgruppe als auch ihrer Ethnie beziehungsweise → *nationalen Herkunft*. Dagegen brechen die von den Jugendlichen produzierten Texte und Bilder an vielen Stellen mit dieser thematischen Verengung. Sie halten sich nicht an die zuschreibende Frage von Wirkungen oder Einflüssen nationaler, sprachlicher oder religiöser Herkunft, sondern umspannen ein breiteres Spektrum an Inhalten:

→ *Hierarchie von Lernenden und Lehrenden* Wie wird vermittelt? siehe Text 4.FV

→ *Auseinandersetzung mit Literatur* Was wird vermittelt? siehe Text 3.1

→ *Kulturkonzept* Für wen Kulturvermittlung? siehe Texte 2.1 und 2.2

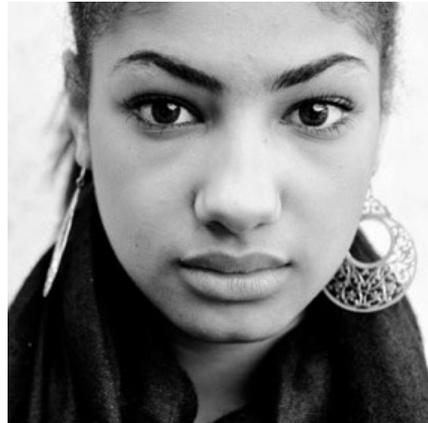
→ *nationale Herkunft* Für wen Kulturvermittlung? siehe Text 2.2



von Gewalterlebnissen mit Neonazis über Diskriminierungs- und Zugehörigkeitserfahrungen unterschiedlichster Art, Phobien und Hobbys bis hin zu der Möglichkeit, fast um die ganze Welt reisen zu können, weil an allen Orten aufnahmebereite Mitglieder der eigenen Familie wohnen. Die von den Jugendlichen produzierte Vielfalt an Texten und Inhalten verdeutlicht, dass nationale Herkunft und damit verknüpft Religion und Sprache lediglich drei von vielen Einflüssen sind und daher eine isolierte Betrachtung dieser Kategorien Schliessungen produziert, die der Komplexität von Individuen und sozialen Zusammenhängen in keiner Weise Rechnung tragen kann.



Foto: Sarah Charif
© Archiv der Jugendkulturen



Sarah Charif, Foto: Jörg Metzner
© Archiv der Jugendkulturen

«Also hier in Berlin sind wir leider nicht so viele Familienangehörige. Wir sind so um die 150 bis 200 Personen, die noch nicht mal alle in der Nähe wohnen. Ein paar wohnen in Spandau, Wedding, Neukölln, Kreuzberg, Schöneberg und in Tempelhof. Wir sind eine Riesenfamilie. Das waren jetzt nur die, die in Berlin wohnen.»
(Sarah Charif)

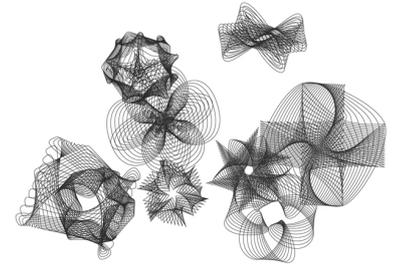


Foto: Birkan Düz
© Archiv der Jugendkulturen



Birkan Düz, Foto: Jörg Metzner
© Archiv der Jugendkulturen

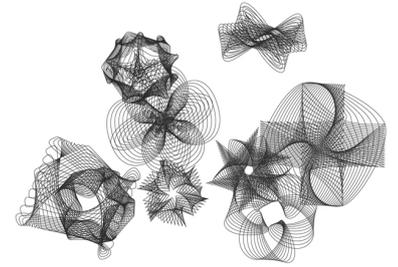
→ Kategorien der Selbstverortung
Für wen Kulturvermittlung? siehe
Text 2.3

→ kulturalisierende Zuschreibungen
Für wen Kulturvermittlung? siehe
Text 2.FV

*«Ich bin in Berlin geboren und bin 16 Jahre alt.
Manchmal bin ich Deutscher. Manchmal bin ich Türke.
Manchmal bin ich Kurde.
Manchmal bin ich Alevite.
Manchmal bin ich Zaza.
Wenn ich in der Türkei bin, sage ich den Menschen dort, dass ich ein Deutscher bin,
Wenn ich in Deutschland bin, sagen die Menschen zu mir, dass ich ein Türke bin.
Oder ich sage, dass ich ein Türke bin. [...]
Wenn ich alleine bin, fühle ich mich als Birkan.
Wenn ich unter Deutschen, Türken, Kurden, Aleviten, Zazas bin, fühle ich mich wie ich.
Ich bin Birkan.»*
(Birkan Düz)

Doch dieser Vielfalt an → Kategorien der Selbstverortung (im Gegensatz zu einer essentialisierenden, imaginären Vielfalt der Kulturen) wird in der Projektdarstellung durch die Veranstalter nicht entsprochen. Damit wird das Potential einer Verschiebung der institutionellen Vorannahmen durch die Auseinandersetzung mit den Texten und Fotos auf einer inhaltlichen Ebene nicht eingelöst. Dies verweist auf die enorme Zählebigkeit → kulturalisierender Zuschreibungen.

Ein weiterer Aspekt der Adressierung der Jugendlichen ist die Tatsache, dass sie von ihrer Lehrerin ausgewählt wurden. Die Kriterien, die dieser Auswahl zugrunde lagen, gehen nicht aus der Dokumentation des Projektes hervor. Der Akt der Auswahl spielt aber insbesondere in Bezug auf die Funktion des Projektes für die Schüler_innen eine bedeutende Rolle. Sie könnte eine Belohnung für Schüler_innen sein und für den Rest einen weiteren Ausschluss bedeuten, der die Ungleichverteilungen innerhalb der Schule verstärkt; oder sie könnte gleichermassen in umgekehrter Logik



die als schwierig geltenden Schüler_innen in das Projekt involvieren (siehe Abschnitt Auslassungen).

Beiden Projekten gemeinsam ist, dass sie auf ein Erfolgserlebnis der Teilnehmenden setzen und ihnen eine öffentliche Plattform bieten. Beiden Projekten gelingt es, durch die starke Einbeziehung der Jugendlichen in ästhetische und inhaltliche Entscheidungsprozesse und durch die partnerschaftliche Arbeit in der Praxis eine zumindest auf der Repräsentationsebene spürbare → *Identifikation der Jugendlichen* zu erzeugen. In beiden Projekten werden die Jugendlichen als Autor_innen-Persönlichkeiten entworfen und haben die Möglichkeit, sich als solche selbstbewusst zu präsentieren. Allerdings geschieht dies interessanterweise in dem hochkulturell ausgerichteten Projekt «Schulhausroman» durch die Adressierung einer ganzen Schulklasse deutlich egalitärer und damit radikaler als in dem soziokulturell verorteten Projekt «Auf dem Sprung», bei dem die Beteiligten durch einen Selektionsprozess gegangen sind.

→ *Identifikation der Jugendlichen*
Gute Kulturvermittlung? siehe Text 8.2

→ *Fokus Vermittler_innen*
Wer macht Kulturvermittlung?
siehe Text 7.FV

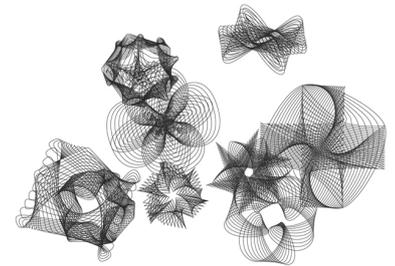
→ *Autor_innen*
Wer macht Kulturvermittlung?
siehe Text 7.1

Wer macht Kulturvermittlung?

→ *Fokus Vermittler_innen: Künstler_innen / Vermittler_innen – ihre Rollen, Intentionen, Ansprüche und Expertisen.*

Beim «Schulhausroman» werden ausschliesslich professionelle → *Autor_innen* für die Arbeit mit den Schüler_innen angeworben. Sie agieren in der Rolle von Mentor_innen und als Expert_innen ihres Genres, der Literatur. Die Wahl von Autor_innen, die auf dem Markt erfolgreich sind, vermittelt dieser Rolle zusätzliche Glaubwürdigkeit und Bedeutung (auch wenn diese von den Teilnehmenden durchaus in Frage gestellt wird). Sie prägen den Verlauf, die sprachliche und künstlerische Entwicklung des Projektes entscheidend mit und beeinflussen die Rezeption des Projektes im Feld der Literatur.⁵ Die Projektinitiator_innen selbst schreiben den Autor_innen eine Schlüsselfunktion in dem Projekt zu und definieren über sie eine der wesentlichen Unterscheidungen zur formalen Lehr- und Lernsituation in der Schule, die sie in der Möglichkeit des Scheiterns verorten:

«Auch die Schreibcoaches (das sind die Schriftstellerinnen und Schriftsteller), welche auf die uneinheitlichen Klassenverbände treffen, sind keine Lehrpersonen aber auch keine nach festgelegten qualitativen Vorgaben arbeitenden Sozialwissenschaftler. Das heisst, sie entwickeln eine sehr individuelle Vorgehensweise und schaffen dabei keineswegs eine neutrale Laborsituation, die sich Klasse für Klasse unter vergleichbaren Bedingungen wiederholen liesse. Jeder Schulhausroman ist deshalb ein Experiment für sich mit ungewissem Ausgang – und der Möglichkeit des Scheiterns.»⁶



Die Rolle der Autor_innen im Projekt «Auf dem Sprung» ist weniger mit ihrem Status auf dem Markt verknüpft. Sie agieren auch nicht in erster Linie als Vertreter_innen ihres Berufs. Zwar verfügen sowohl beide Autor_innen als auch der Fotograf über Veröffentlichungen in ihrem Feld, arbeiten aber auch seit vielen Jahren als Vermittler_innen in Projekten an der Schnittstelle zwischen Kunst und Gesellschaft – überwiegend in Einrichtungen mit freier Trägerschaft, die der → Soziokultur zuzuordnen sind. Sie vertreten demzufolge nicht den Berufsstand der Künstler_in oder den Kunstmarkt per se, sondern agieren innerhalb des Projektes vornehmlich als Vermittler_innen, die über eine künstlerische Expertise verfügen. Gleichzeitig macht diese Positionierung deutlich, dass es bei «Auf dem Sprung» nicht um eine Auseinandersetzung mit Gegenwartsliteratur oder -fotografie geht, sondern dass Schreiben und Fotografieren als → Werkzeuge für die (Selbst-) Erkundung und (Selbst-)Darstellung von Jugendlichen genutzt werden.

→ Soziokultur siehe Glossar: soziokulturelle Animation

→ Werkzeuge für die Selbsterkundung Was wird vermittelt? siehe Texte 3.2 und 3.6

→ Fokus Finanzierung siehe Text 7.5

→ Provinz GmbH <http://www.provinz.ch> [20.08.2012]

→ Ernst Göhner Stiftung <http://www.ernst-goehner-stiftung.ch> [20.8.2012]

→ Mercator Schweiz <http://www.stiftung-mercator.ch> [20.8.2012]

Wer macht Kulturvermittlung?

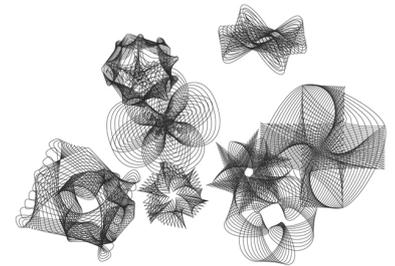
→ Fokus Finanzierung: Welche Auswirkungen haben der Umfang, die Herkunft und die Verteilung der Finanzierung auf das Projekt?

Das Projekt «Schulhausroman» wird realisiert von der → Provinz GmbH, einem Kleinunternehmen der Initiator_innen Richard Reich und Gerda Wurzenberger mit Fokus auf Schreiben und Publizieren. Die Finanzierung des Projektes erfolgt durch mehrere Kooperationspartner: Das Literaturhaus Museumsgesellschaft, das Schulamt der Stadt Zürich, die → Ernst Göhner Stiftung, sowie die Stiftung → Mercator Schweiz finanzieren das Projekt in der Schweiz.⁷ Zudem unterstützt Pro Helvetia seit 2010 die Weiterführung des Projekts in Schulen der Romandie. Die Motivationen der Förderinstanzen lassen sich zum Teil aus den Darstellungen des Projekts auf den jeweiligen Institutionsseiten ableiten.

Während die Projektinitiator_innen sehr reflektiert mit Formulierungen umgehen und beispielsweise von «sogenannten» lernschwachen Schüler_innen sprechen, wird das Projekt von den geldgebenden Instanzen nicht immer entsprechend differenziert dargestellt. Die Stiftung Mercator beispielsweise beschreibt das Projekt auf den eigenen Internetseiten wie folgt:

«Jugendliche aus bildungsfernem Umfeld schreiben Geschichten. Lernschwache und sprachlich gehemmte Schülerinnen und Schüler schreiben Romane [...] In einem Bereich, der für sie sonst von Niederlagen und Versagensängsten geprägt ist, haben die Jugendlichen ein Erfolgserlebnis. Ihr Selbstbewusstsein wird gestärkt, ebenso ihre sprachliche Ausdrucksfähigkeit.»⁸

Mit dieser auf die vermeintlichen Defizite fokussierenden Beschreibung werden die eigentlichen Potentiale des Projekts Schulhausroman, die eben gerade in der Verschiebung solcher dominanter Ordnungen des



Bezeichnens liegen, ausser Kraft gesetzt. Es wird deutlich, dass der Reflexionsgrad in Bezug auf Zuschreibungen ein und dasselbe Projekt sehr verschieden erscheinen lassen kann.

Auch hier zeigt sich die Zählebigkeit von dominanten Narrativen, welche Ausschlüsse und Stigmatisierungen häufig gerade an der Stelle reproduzieren, wo Projekte eigentlich gegen diese anarbeiten wollen. Dies trifft auch auf die Adaptionen in Deutschland und Österreich zu.⁹ Besonders drastisch fällt dabei die Formulierung der → Wuppertaler Website auf:

«Die Schüler sollten zwischen 12 und 16 Jahre alt sein, also in einem durchaus schwierigen Alter. [...] Vor allem in Hauptschulen und mit sogenannten Problemkindern sind überraschende Ergebnisse erzielt worden.»

«Auf dem Sprung» wurde im Rahmen des Bundesprogramms «Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie»,¹⁰ vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, von dem Integrationsbeauftragten des Berliner Senats und von der Bundeszentrale für politische Bildung finanziert. Die Motivation der Geldgeber_innen folgt damit den Integrationsdiskursen in Deutschland, die auf die Stärkung der Teilhabe von Migrant_innen in sozialen, kulturellen und politischen Kontexten abzielt.¹¹ In diesem Zusammenhang wird → Kulturvermittlung als eine Praxis entworfen, die diese Bestrebungen unterstützt.

Was wird vermittelt? Wie wird vermittelt?

Auf welchen Ebenen des Projektes und in welchem Masse sind die Teilnehmenden in das Projekt involviert?



Vorbereitung der Ausstellung
© Archiv der Jugendkulturen

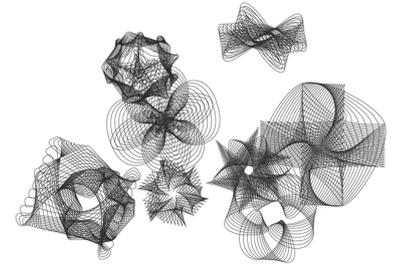
Beim Projekt «Schulhausroman» entwickeln die Jugendlichen in Zusammenarbeit mit den Autor_innen eigene Texte, die sie gemeinsam im Klassenkontext reflektieren und an denen sie wiederum gemeinsam weiterarbeiten. Das Format des kollektiven Schreibens ist ein Grundelement des Projektes, darin werden individuell geschriebene Textpassagen oder Abschnitte

zu einem gemeinsamen Ganzen zusammengefügt. Ein Austausch findet auf verschiedenen Ebenen statt, sowohl zwischen den Schüler_innen selbst im gemeinsamen Diskurs der eigenen Texte als auch mit den Autor_innen. Die Rollen der Autor_innen und Schüler_innen sind im Rahmen des Projekts hierarchisch angelegt, scheinen aber dennoch einen Wissensaustausch in beide Richtungen zu ermöglichen: Durch den → hohen Beteiligungsgrad der Schüler_innen an der Entstehung der Texte wird ihre Sprache,

→ Wuppertaler Website <http://www.schulhausroman-wuppertal.de> [12.5.2010]

→ Kulturvermittlung Was ist Kulturvermittlung? siehe Text 1.FV

→ hoher Beteiligungsgrad Wie wird vermittelt? siehe Texte 4.2 und 4.3



die üblicherweise im Rahmen der Schule als defizitär betrachtet wird, wertgeschätzt und in den Prozess eingewoben.¹² Die Entwicklung des Romans wird dabei von den jeweiligen Autor_innen unterstützt und bezüglich der Glaubwürdigkeit von Protagonist_innen, Orten und Handlungen wie auch bezüglich stilistischer Fragestellungen mit der Klasse reflektiert. Entscheidungen, die die inhaltliche Fortführung der Geschichte betreffen, werden kollektiv von den Schüler_innen selbst getroffen. Das Zusammenführen der einzelnen Textpassagen zu einem Text wird in der Regel von den Autor_innen vorgenommen und im Klassenverband diskutiert. Für die gemeinsame Arbeit an den Texten auch ausserhalb der Lektionen steht allen Projektbeteiligten die Website als Portal zur Verfügung.

Die Beteiligung der Jugendlichen bei dem Projekt «Auf dem Sprung» ist ebenfalls → partizipatorisch angelegt. Dabei bilden die persönlichen Geschichten der Jugendlichen den Handlungsrahmen für das gemeinsame Arbeiten. Die genutzten Medien Literatur und Fotografie dienen als Instrumente des Zugangs und Ausdrucksmittel zur eigenen Lebenswelt. Die Arbeit findet im Gegensatz zum Schulhausroman individuell statt. Die Künstler_innen stehen den Jugendlichen unterstützend und begleitend zur Seite. Dabei bezieht sich die Reflektion wie beim Schulhausroman auf die sprachliche Entwicklung und → literarische Qualität der Texte. In der Fotoarbeit lernen die Jugendlichen den Umgang mit der Kamera sowie Grundlagen der Bildkomposition. Inwieweit eine → kritische Auseinandersetzung über die Verwendung bestimmter Bildmaterialien und ihre Implikationen stattgefunden hat, lässt sich auf der Basis der vorhandenen Daten nicht beurteilen.

→ partizipatorisch Wie wird vermittelt? siehe Text 4.3

→ literarische Qualität der Texte
Was wird vermittelt? siehe Text 3.2

→ kritische Auseinandersetzung
Was wird vermittelt? siehe Text 3.6

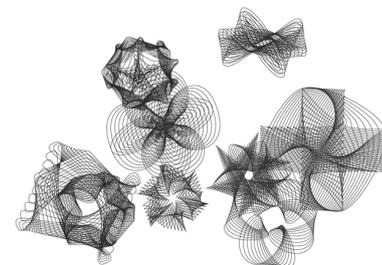
Gute Kulturvermittlung?

Reflexivität, zum Beispiel in Bezug auf

- Zuschreibungen gegenüber den Adressat_innen
- den Kontext und die Diskussionen, in die das Projekt interveniert
- die Erarbeitung von ermächtigendem Wissen über die Künste
- die Privilegiertheit der Kulturinstitutionen und ihrer Akteur_innen
- Form und Wahl der Repräsentation (Darstellung der Projektergebnisse, Dokumentation, Umgang mit Teilnehmenden)

Prozess und Ergebnis

- Wie sind die Ergebnisse, die das Projekt hervorgebracht hat, zustande gekommen?
- Wer hat auf welcher Ebene was produziert?
- Welche ästhetische Sprache nutzen die Produkte?
- Wie verhalten sich die Resultate des Projekts im Verhältnis zu den Zielformulierungen?



Dokumentation

Wer veröffentlicht wo und auf welche Weise was über das Projekt?

SCHULHAUSROMAN.CH ***



Screenshot der Website Schulhausroman im November 2012

Die Reflexivität des Projektes «Schulhausroman» zeigt sich auch auf der Ebene der Selbstdarstellung. Eine → kohärente Gestaltung aller Medien, die Auswahl der Lesungsorte, die Präsentation auf der Website, die Begleitung und Veröffentlichung der Texte online, die Formulierungen, Funktionen und Zugangsweisen auf der

→ kohärente Gestaltung
Kulturvermittlung vermitteln?
siehe Texte 9.0 und 9.1

Website sowie die Publikation der Hefte vermitteln einen professionellen Anspruch, der alle Projektebenen durchzieht. Die Website mit ihren drei Eingängen: «Eingang Schüler_innen», «Eingang alle», «Eingang Lehrer_innen» macht auf der Darstellungsebene unterschiedliche Adressierungen sichtbar und reflektiert Sprache durch die Setzung sprachlicher Unterschiede. Zudem ermöglicht dieses Vorgehen den Schüler_innen einen geschützten Austausch während der Projektlaufzeit. Die Ästhetik der Website und der Romane selbst vermeidet in ihrem sachlich-reduzierten Design eine Anbiederung an jugendkulturelle Formen und vermittelt Ernsthaftigkeit. Die Schüler_innen beteiligen sich an der Gestaltung, indem sie ein Titelbild für ihren Roman auswählen, welches sich in einen dafür vorgegebenen Rahmen einfügt.

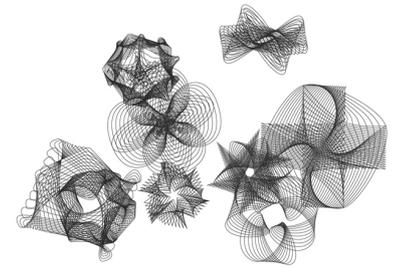
Die Präsentation des Projektes «Auf dem Sprung» erfolgte vor allem in der Ausstellung, die von Mai bis September 2009 in den Räumen des Archivs der Jugendkulturen gezeigt wurde. Die Arbeiten der Jugendlichen sowie die Jugendlichen selbst wurden dort durch folgende Medien dargestellt:



Lesung der Texte
© Archiv der Jugendkulturen

- Texte und Fotos der Jugendlichen
- Fotos von den Jugendlichen, gemacht von dem Fotografen Jörg Metzner
- Dokumentationsfilm über das Projekt
- Gebundene Textsammlung (ohne Fotos)
- Fanzine¹³, das in einem Workshop erarbeitet wurde
- Plakat und Flyer

Inwieweit die Jugendlichen an der Ausstellungsgestaltung, Bild- und Textauswahl beteiligt waren, lässt sich anhand der Dokumentation alleine nicht sagen. Die Gespräche mit den Projektinitiator_innen (Projektleiter, Autorin) ermöglichten jedoch in dieser Hinsicht Einblicke, die in dem Punkt Auslassungen besprochen werden.

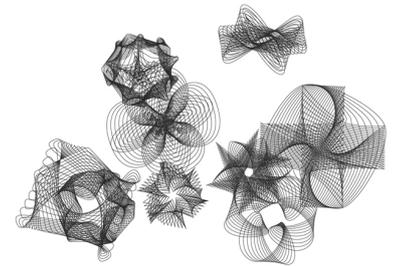


Ausstellungsansicht «Auf dem Sprung»
© Archiv der Jugendkulturen

Die Form der Kommunikation und die formale Ausgestaltung der Ergebnisse entsprechen den Vorannahmen an eine Ästhetik, die oft gegenüber sozial ausgerichteten Kunstprojekten formuliert werden. Die im Kunstkontext als unprofessionell

→ aktuelle Gestaltungsstandards
Kulturvermittlung vermitteln?
siehe Text 9.1

wahrgenommenen – weil nicht → aktuellen Gestaltungsstandards genügenden – Kommunikationsmittel implizieren Rückschlüsse auf die Qualität des Projektes selbst – auch wenn dies nicht immer zutreffend ist. Neben der Qualität auf formaler Ebene bezieht sich die Kritik vor allem auf eine fehlende Kohärenz in der Gesamtdarstellung der Jugendlichen. Während der Film inhaltlich wie auch qualitativ hervorzuheben ist, weil er einen respektvollen Umgang mit den Jugendlichen vermittelt und alle beteiligten Schüler_innen namentlich erwähnt, fällt in der gebundenen Textsammlung auf, dass im Anhang lediglich die professionellen Autor_innen und der Fotograf mit einer Kurzbiografie aufgeführt werden, während die beteiligten Schüler_innen fehlen. Zudem vermag die Textsammlung durch das Weglassen der Fotos keinen Zusammenhang zwischen Bild und Text herzustellen, und verzichtet somit auf einen zentralen Aspekt des Projekts. Auch entspricht die Textsammlung ästhetisch einer studentischen Abschlussarbeit und stellt somit keinen Bezug zwischen Form und Inhalt her. In einem Telefongespräch mit dem Projektleiter Klaus Komatz wurde diese Entscheidung mit der «Privatheit der Texte» der Jugendlichen begründet.¹⁴ Im Gegensatz zu dem Zine und dem Film wurden in der Textsammlung sehr intime und private Texte publiziert. Zum Schutz der Intimität der Jugendlichen wurde laut Komatz auch auf einigen Fotos auf die Nennung der Autor_innen verzichtet. Diese Setzung aber vermittelt einen Bruch im Umgang mit Autor_innenschaft insgesamt. Schliesslich sind die Namen der Jugendlichen bei den Texten selbst vermerkt. Die Autorin Anja Tuckermann begründete diese Auslassung damit, dass die Textsammlung vor allem ein Medium für die Jugendlichen selbst gewesen sei, nicht so sehr eine Präsentation nach aussen. Die Kurzbiografien der Autor_innen und des Fotografen sollten den Jugendlichen laut Tuckermann Informationen über die Projektdurchführenden vermitteln, da diese im Projekt von den Jugendlichen nicht erfragt wurden, und sie daher nichts von ihnen wussten. Diese Begründung wiederum wirft Fragen in Bezug auf den Informationsaustausch innerhalb des Umsetzungsprozesses auf. Während die Jugendlichen sehr persönliche Einblicke vermittelten, gaben die Projektleitenden nichts von sich preis. Inwieweit lässt sich mit einer so grossen Informationsdifferenz in Bezug auf



die Projektbeteiligten von einer partnerschaftlichen, partizipatorischen Zusammenarbeit sprechen?

Das Fanzine, das in einem weiteren Workshop mit den Jugendlichen unter der Anleitung eines Mitarbeiters des Archivs erarbeitet wurde, enthält wiederum die Namen der Schüler_innen sowie Texte und Bilder. Grundsätzlich lässt sich eine Kohärenz bezüglich der Nennung der Jugendlichen im Gesamtprojekt nicht erkennen, vielmehr verweisen die unterschiedlichen Umgangsweisen als auch Ursachenbenennungen auf einen wenig reflektierten Umgang mit Fragen der → Repräsentation.

Darauf verweist auch eine flankierende Veranstaltung, die im Kontext der Ausstellung realisiert wurde: ein Diskussionsabend zum Thema «Islamische und islamistische Jugendkulturen». Dieser wurde wie folgt auf den Internetseiten des Archivs dokumentiert:

«Unter muslimischen Jugendlichen in Deutschland sind neuartige hybride Lebensstile entstanden, die auf verschiedene Art und Weise auf dem Islam basieren. Während einige Erscheinungsformen dieser Jugendkulturen eher traditionell-religiös oder, typisch jugendlich, provokant daherkommen, nehmen andere Haltungen und Lebensstile islamistische und damit extremistische Züge an. Doch wie blickt man bei dieser Vielfalt an Einstellungen, Musikstücken, Predigten, Kleidungsstilen und Symbolen durch? Wie wird eine jahrhundertealte Religion neu eingepackt, so dass sie jugendgerecht und cool wirkt?»

Diese Fragestellungen wurden im Kontext der Ausstellung mit etwa 85 Interessierten diskutiert. Anhand von zahlreichen Beispielen wurden von den ReferentInnen Ibrahim Gülnar (→ Stiftung SPI Ostkreuz¹⁵) und Nadine Heymann die Lebensmodelle und Orientierungen junger Muslime in Deutschland aufgezeigt und anschließend zur Diskussion gestellt.»¹⁶

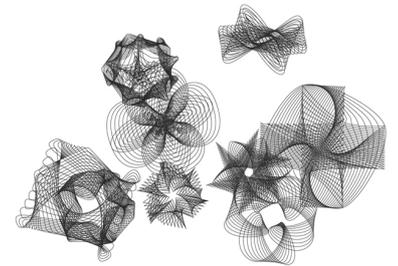
Die Jugendlichen selbst kamen bei dieser Expert_innenveranstaltung nicht zu Wort und bleiben folglich auf die Rolle der Ausgestellten, sich Herzeigenden verwiesen, die für eine Selbstpräsentation in einem → hegemonialen Raum für eine Weile geduldet sind, solange sie sich auf diese Selbstpräsentation beschränken und die Regeln, unter denen diese stattfindet, unangetastet bleiben. Dies verdeutlicht erneut, dass das Projekt seine eigenen Potentiale in Bezug auf Partizipation, Sichtbarkeit und Mitgestaltung oder Mitsprache auf unterschiedlichen Ebenen nicht erkennt und dementsprechend auch nicht zu nutzen vermag.

In «Auf dem Sprung», wo die Jugendlichen vor allem sich selbst repräsentieren, fallen Autor_innen und Werk quasi in eins. Sicherlich verweisen die Texte der Schulhausromane auch auf Fragestellungen und Lebenswelten Jugendlicher – sie tun das aber nicht direkt, sondern, wie bei Autor_innen üblich, durch die Protagonist_innen ihres Werks.

→ Repräsentation Kulturvermittlung vermitteln? siehe Text 9.FV

→ Stiftung SPI Ostkreuz
<http://www.stiftung-spi.de/ostkreuz> [2.5.2010]

→ hegemonial siehe Glossar: Kapitalsorten



Kontext lokal und historisch

In welche Diskussionen und lokalen Verhältnisse ist das Projekt einzuordnen?

In welche Praxis der Kunst- und Kulturvermittlung ist das Projekt einzuordnen?

Das Projekt «Auf dem Sprung» ist aufgrund der Anbindung an das Archiv der Jugendkulturen in den Kontext der Soziokultur zu stellen. Soziokultur beschreibt eine Kulturposition, die sich gegen die Abgrenzung der Künste von der Gesellschaft in den 1970er Jahren entwickelte. Nach Hermann Glaser¹⁷, der den Begriff der Soziokultur geprägt hat, sollte jede Kultur Soziokultur sein. Kunst sollte näher am Alltag und den Fragestellungen der Gesellschaft agieren und sich weniger auf sich selbst beziehen. Eine Kulturpolitik in diesem Sinne wurde als Gesellschaftspolitik verstanden. Auch wenn heute eine Annäherung zwischen Soziokultur und der sogenannten Hochkultur reklamiert wird, handelt es sich trotz gegenseitiger Einflussnahme überwiegend um zwei in Bezug auf die Akteure und Institutionen häufig voneinander abgekoppelte Szenen. Dabei ist die Soziokultur hierarchisch der Hochkultur untergeordnet und wird im Kunstfeld dementsprechend mit Sozialarbeit und Pädagogisierung assoziiert. «Auf dem Sprung» agiert damit in einem anderen Kontext als der «Schulhausroman». Die Tatsache, dass der Ausstellungsort, die beteiligten Akteure wie auch die Künstler_innen und die Projektinitiator_innen in der Soziokultur zu verorten sind, macht das Projekt im Kunstkontext unsichtbar.

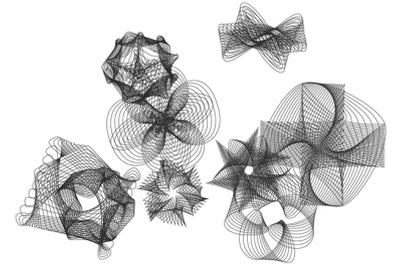
Während beide Projekte auf der Ebene der Einbeziehung von ausgegrenzten oder benachteiligten Gruppen agieren und sich gegen bestehende → Ausschlüsse wenden, verorten sie sich in verschiedenen Bedeutungszusammenhängen. Obwohl der «Schulhausroman» auch an die Debatte um Benachteiligungen im Bildungssystem anknüpft und diese nicht nur mit thematisiert sondern aktiv bearbeitet, verfolgt das Projekt vornehmlich die Vermittlung von Literatur und positiven Schreiberfahrungen. Dabei erkennt es den Defizitaspert der Literatur in Bezug auf ihre Leser_innenschaft an und versucht, diesem mit künstlerischen Vermittlungsweisen zu begegnen. «Auf dem Sprung» hingegen schreibt sich explizit in die Debatte um Migration und Integration ein und sieht Kunst eher als Werkzeug für die Erzeugung von Sichtbarkeit migrantischer Jugendlicher in einem wohlwollenden, von Mehrheitsangehörigen dominierten Kontext und nutzt diese Auseinandersetzung für die Ermöglichung einer bestärkenden Selbsterfahrung für eine ausgewählte Gruppe dieser Jugendlichen.

→ Ausschlüsse Warum (keine) Kulturvermittlung? siehe Texte 6.4 und 6.6

Auslassungen

Welche Fragen stellen sich an das Projekt, die von der Dokumentation unbeantwortet bleiben, für eine Einschätzung des Projektes aber relevant scheinen?

Aus der Beschäftigung mit den beiden Projekten lassen sich Fragen ableiten, die durch deren Dokumentation unbeantwortet bleiben. Diese wiederum liefern Informationen über die Reflexivität der Projektinitiator_innen, indem sie auf ihre Auslassungen verweisen.



Die Projektdokumentation von «Auf dem Sprung» hat Fragen aufgeworfen, die erst in Telefongesprächen mit dem Projektleiter Klaus Komatz vom Archiv der Jugendkulturen und der Autorin Anja Tuckermann abgeklärt werden konnten.

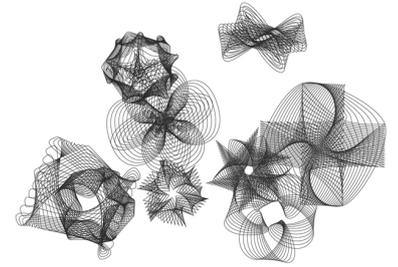
→ Integrationsthematik Für wen Kulturvermittlung? siehe Text 2.FV

Auf dem Sprung: Projektinitiierung

Nach welchen Kriterien wurden die Jugendlichen von der Lehrerin ausgewählt?

Die Projektinvolvierten Anja Tuckermann und Klaus Komatz bestätigten, dass die Auswahl der Schüler_innen von der Lehrerin nach individuellen Gesichtspunkten getroffen wurde. Zwar war die Bedingung der nationalen Herkunft eines der wesentlichen Kriterien, jedoch wurde dieses von der Lehrerin bewusst unterlaufen, zwei der zwölf Jugendlichen waren Deutsche. Nicht der Leistungsstand der Schüler_innen war für die Auswahl zur Teilnahme ausschlaggebend, sondern Gründe wie Motivation oder der Eindruck, dass es den Schüler_innen besonders gut tun würde, an einem solchen Projekt teilzunehmen. Dies macht den Selektionsprozess nicht weniger problematisch, da er mit der intransparenten Erfahrung von belohntem Sozialverhalten bzw. diagnostizierter Bedürftigkeit eine pastoral-disziplinierende Dimension beinhaltet.

In Bezug auf die gemachte Setzung der Migrant*innen distanzieren sich der Projektleiter und die Autorin im Telefongespräch deutlich von reduzierenden Zuschreibungen. Klaus Komatz formulierte, das Projekt habe gezeigt, dass es sich bei den Jugendlichen schlussendlich um Berliner_innen handle und sie die gleichen Themen betreffen wie andere Jugendliche auch. Es ginge dem Archiv daher nicht «um die Vorführung von Exotik», diese gäbe es zum Teil gar nicht.¹⁸ Gleichzeitig beharrte Anja Tuckermann auf der Anerkennung der Chancenunterschiede und der Tatsache, dass migrantische Jugendliche es bedeutend schwerer haben als die Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft. Der sich allein aus zwei Telefongesprächen ergebende Diskurs, der durch die Arbeit an dem Projekt unmittelbar ausgelöst wurde, blieb aber in den Repräsentationen des Projektes nach aussen unsichtbar.¹⁹ Ebenso wurde in keiner Dokumentation explizit darauf verwiesen, dass es sich nicht ausschliesslich um Jugendliche mit Migrationshintergrund handelte. Die Transparentmachung dieser Details hätte auch im Kontext des Trägers «Vielfalt tut gut» zu einer wesentlich differenzierteren und nicht harmonisierenden Betrachtung der → Integrationsthematik geführt. Das Projekt hätte sein Potential entlang dieser Diskrepanzen entfalten können – insbesondere durch die Einbeziehung der Jugendlichen in die Debatte um diese Fragestellungen.



Umsetzung

Wie lange dauerte die Zusammenarbeit?

Das Projekt vermittelt den Eindruck einer längerfristigen Zusammenarbeit. An keiner Stelle wird erwähnt, dass es sich bei der Schreib- und Fotowerkstatt um einen einwöchigen Workshop handelte. Diese Tatsache relativiert das Projekt bedeutend, denn es stellt sich die Frage nach der Kohärenz zwischen Prozess und Output. Inwieweit ist es adäquat, eine fünftägige Auseinandersetzung mit Literatur und Fotografie in eine medienwirksame Wanderausstellung zu übersetzen? Zwar sind nach Aussagen der Autorin die Schüler_innen für die Lesungen, den Fanzine-Workshop und für die Ausstellung selbst immer mal wieder zusammen gekommen, die eigentliche Arbeit aber, die in den unterschiedlichen Formaten (Lesung, Ausstellung, Publikationen) präsentiert wurde, entstand im Rahmen einer Woche.

Transparenz

Wie wurde das Projektziel an die Teilnehmenden vermittelt?

Wussten die Jugendlichen, in welchem Kontext die Projektarbeit stattfindet?

Die Projektteilnehmenden wurden nicht mit dem Projektziel oder dem Anliegen des Projektträgers konfrontiert, sondern mit der Aufgabe des Schreibens und Fotografierens betraut. Aus der Perspektive von Anja Tuckermann resultierte das vor allem auch aus der eigenen Distanzierung zu der Initiative des Trägers selbst. Diese Auslassung im Projektkontext verhindert aber eine Auseinandersetzung mit Fragen, die diese Distanz hervorgebracht haben.

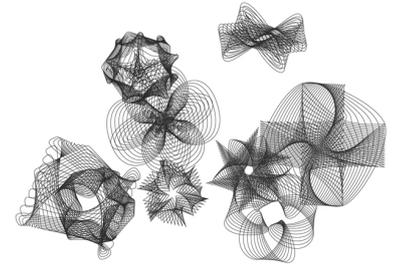
Laut Klaus Komatz wussten die Jugendlichen um den Kontext des Projektes, schliesslich, so Komatz «wurde dieser in allen Publikationen [Website, Flyer, etc.] vermittelt.» Wie gut die Jugendlichen vorab über den Zusammenhang informiert waren, konnte somit nicht abschliessend geklärt werden.

Beteiligungsgrade

Inwiefern waren die Jugendlichen in die Ausstellungskonzeption und -gestaltung involviert?

Inwieweit nahmen sie Einfluss/bestimmten sie die Auswahl der Fotos/Texte, die in die verschiedenen Medien einflossen?

Während der Projektleiter sich zunächst nicht sicher schien, was die Frage nach dem Einbezug der Jugendlichen betraf, waren diese schliesslich «auch wenn es schwierig war» in die Ausstellungsgestaltung involviert. Dies steht im Widerspruch zu den Aussagen von Anja Tuckermann, die die Ausstellungskonzeption bei sich und den mitarbeitenden Künstler_innen verortete. Tuckermann wies dabei darauf hin, dass die Arbeit mit den Jugendlichen Einfluss auf die Gestaltung der Ausstellung genommen hat, diese demzufolge indirekt beteiligt waren. Auch die Auswahl der Fotos



wurde laut Tuckermann von dem Fotografen Jörg Metzner vorgenommen. Begründet wurde die Entscheidung gegen eine Einbindung der Jugendlichen mit der Schwierigkeit, eine solche Aufgabe ohne die notwendige Erfahrung zu bewältigen.

Diese Aussagen stehen in starkem Widerspruch zum Projektansatz, da die partizipatorische Anlage des Projektes an der entscheidenden Stelle der Mitgestaltung in Bezug auf Selbstrepräsentation und Darstellung gewendet wird und in das klassische Hierarchiegefüge zurückfällt.

Damit lassen sich die beschriebenen Auslassungen auf zwei Ebenen fokussieren:

- Unterschiedliche Interessenslagen von Geldgeber_innen, Projektumsetzenden, Institution und Projektbeteiligten
- und daraus abgeleitet fehlende Transparenz in Bezug auf die Teilnehmenden, Ziele und Beteiligungsgrade.

Schulhausroman

Obwohl die Dokumentation des Projekts «Schulhausroman» sehr umfassend ist, lässt auch sie einige Fragen unbeantwortet. Entsprechend wurden auch hier Gespräche mit den Projektinitiator_innen geführt, die Aussagen über die allgemein zugängliche Dokumentation des Projekts hinaus ermöglichen. Es wurden zudem Gespräche mit ehemaligen Beteiligten des Projekts geführt, die eine weitere Perspektive auf das Projekt gewähren.

Wie gestaltet sich der Schreibprozess konkret?

Unklar bleibt die Form der allgemeinen Ausgestaltung der Arbeit vor Ort – werden Unterrichtsstunden für das Projekt freigegeben?

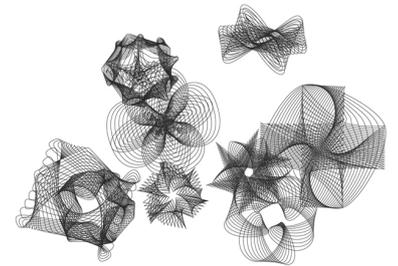
Findet eine Rückkopplung in den Unterricht statt?

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit konkret?

Was passiert im Fall von Konflikten bei der kollektiven Arbeit?

Inwieweit geben im kollektiven Arbeitsprozess im Klassenverband letztendlich doch die guten Schüler_innen die Entscheidungen vor?

Die Lehrpersonen werden nicht direkt an dem Prozess beteiligt, stehen aber in einem engen Austausch mit den Autor_innen. Dies ist für die Involvierten besonders dann wichtig, wenn Gewalterfahrungen oder andere persönliche Details über den Schreibprozess zu Tage treten, die weiteres Handeln erfordern. Die Autor_innen verfügen im Rahmen des Projekts über die Entscheidungsmacht und bestimmen den Verlauf und die Entwicklung des Projekts. Das Schreiben selbst wird nicht ausschliesslich von den Schüler_innen selbst vollzogen, sondern entsteht eher durch die mündlichen Erzählungen im Klassenverband, die von den Autor_innen zu einem Text zusammengefasst werden, der beim Folgetermin gemeinsam gelesen wird. An diesem Prozess werden alle Schüler_innen beteiligt. In kleinen Gruppen entwickeln sie ihre Protagonist_innen weiter.



Nach welchen Kriterien werden die Schüler_innen ausgewählt, die die Texte in den Literaturinstitutionen lesen?

→ partizipatorisch Wie wird vermittelt? siehe Text 4.FV



→ Instrumentalisierung Für wen Kulturvermittlung? siehe Text 2.FV

Schulhausroman-Lesung Literaturhaus Zürich, Foto: Iren Stehli
© Provinz GmbH

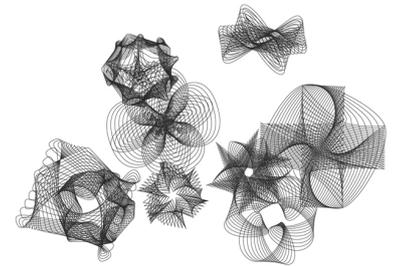
Im Gegensatz zur Beteiligung aller Schüler_innen am Schreibprozess erschliesst sich aus der Darstellung des Projekts nicht, welche Schüler_innen an den Lesungen in den Literaturhäusern oder Kulturinstitutionen teilnehmen. Nach Aussagen von ehemaligen Schüler_innen kommen nicht alle Beteiligten zu diesen Lesungen, sondern lediglich eine Auswahl.²⁰ Dies ist darin begründet, dass bei einer Lesung mehrere Romane gelesen werden und entsprechend weitere Schulen beteiligt werden. Hier stellt sich die Frage nach den Kriterien für die Auswahl der Vorlesenden. Aus den Gesprächen mit ehemaligen Projektbeteiligten lässt sich die Auswahl der Vorleser_innen nicht ableiten. Einige vermuten freiwillige Bereitschaft und sicheres Auftreten als Voraussetzung.

Die beschriebenen Auslassungen für den «Schulhausroman» lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Fehlende Dokumentation der Vermittlungsprozesse vor Ort und der zur Anwendung kommenden Methoden
- und eine fehlende Transparenz in Bezug auf die Beteiligung der Schüler_innen in den verschiedenen Phasen des Projekts.

Fazit

Die Diskussion beider Projekte verdeutlicht die Spannungsfelder, die sich auf verschiedenen Ebenen einer → partizipatorischen Vermittlungsarbeit ergeben, und die auch ausserschulische Kontexte betreffen. Im Zentrum steht dabei immer die Frage wer welchen Nutzen aus einer Zusammenarbeit ziehen kann. Das gilt insbesondere für Projekte, die mit marginalisierten Gruppen arbeiten. Denn je grösser das Wissens-Macht-Gefälle zwischen den Beteiligten, umso höher die Gefahr einer → Instrumentalisierung zugunsten der Institutionen oder Projektinitiator_innen. Um bestehende Ausschlüsse strukturell zu bearbeiten und sie nicht zu reproduzieren, ist folglich eine Auseinandersetzung mit den jeweiligen Interessenslagen unabdingbar.



Materialien

Zur Einordnung und Beurteilung der Projekte standen folgende Materialien zur Verfügung:

Schulhausroman

- Dokumentation auf der → [Website](#)
- Publierte Hörbücher und Hefte mit den Texten der Schüler_innen
- Gespräche mit den Projektinitiatoren Richard Reich und Gerda Wurzenberger
- Emailnachfragen bei Richard Reich
- Gespräche mit ehemaligen Projektbeteiligten
- Aufzeichnungen der Schulhausroman-Lesungen im Theater Kanton Zürich, Winterthur, vom Freitag, 13. Januar 2012:
 - [Freitag der 13. und andere Zwischenfälle](#),
 - [FNM – Freier Nachmittag](#)

→ [Website Schulhausroman](http://www.schulhausroman.ch) <http://www.schulhausroman.ch> [20.10.2012]

→ [Website Auf dem Sprung](http://www.jugendkulturen.de/auf-dem-sprung.html) <http://www.jugendkulturen.de/auf-dem-sprung.html> [4.2.2013]

→ [Freitag der 13. und andere Zwischenfälle](http://vimeo.com/35901675) <http://vimeo.com/35901675> [20.10.2012]

→ [FNM – Freier Nachmittag](http://vimeo.com/20789355) <http://vimeo.com/20789355> [20.10.2012]

→ [Online-Bericht Auf dem Sprung](#) Spiegel Online, Schulspeigel; siehe Materialpool MCS0215.pdf

Auf dem Sprung

- Ausstellung «Auf dem Sprung»
 - Dokumentation auf der → [Website](#)
 - Texte und Fotos der Jugendlichen
 - Filmdokumentation des Projektes auf DVD
 - Fanzine
 - Berichterstattung in den Medien
 - Telefongespräche mit dem Leiter des Projekts «Migrantenjugendliche & Jugendkulturen» des Archivs der Jugendkulturen, Klaus Komatz, und der Autorin Anja Tuckermann, die gemeinsam mit ihrem Kollegen Guntram Weber die Schreibwerkstatt geleitet hat.
- [Bericht](#) Spiegel online, Schulspeigel

1 → http://www.culture-on-the-road.de/index.php?option=com_content&view=article&id=233&Itemid=106 [1.5.2010].

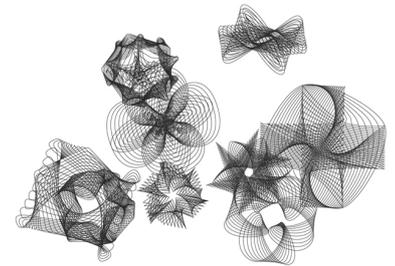
2 «Die Interdisziplinäre Arbeitsgruppe «Bildkulturen» wendet die auf die Vielfalt von Bildern bezogenen Fragen der Bildwissenschaft auf die Vielfalt der sie prägenden Kulturen an. Erstmals werden Bildkulturen hinsichtlich ihrer Darstellungen von Raum und Perspektive auf ihre Einmaligkeit und ihren Anspruch auf Allgemeingültigkeit hin untersucht. Sowohl das Besondere einer jeweiligen Bildkultur gegenüber anderen als auch das Universelle mit Blick auf eine globale Bildkultur sollen durch die Forschung der Arbeitsgruppe eingehend profiliert werden» Archiv der Jugendkulturen, Berlin: Bildkulturen → http://culture-on-the-road.de/index.php?option=com_content&view=article&id=253%3Ainterdisziplinaere-arbeitsgruppe-bildkulturenI-&catid=1%3Aaktuelle-nachrichten&Itemid=1 [15.3.2013].

3 → <http://www.jugendkulturen.de> [20.10.2012].

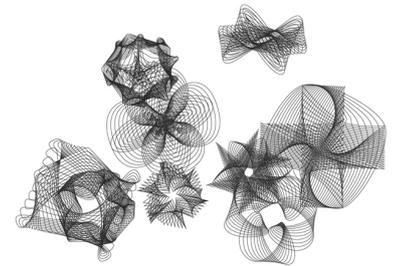
4 Die Zusammenhänge zwischen Bildungshintergrund und kulturellen Vorlieben werden ausführlich bearbeitet in: Bourdieu 1982; Bourdieu, Passeron 1990.

5 Für den Status des Projektes ist es daher wesentlich, dass die Autor_innen vor allem als Berufsschreiber_innen arbeiten, und nicht vornehmlich im Vermittlungskontext tätig sind.

6 → <http://www.schulhausroman.de> [19.5.2010].



- 7 Die Ernst Göhner Stiftung ist eine gemeinnützig tätige Förderstiftung, die auf dem Nachlass eines Unternehmers basiert und sowohl kulturelle als auch soziale Projekte finanziert. Die Stiftung Mercator Schweiz ist eine von einer deutschen Unternehmerfamilie gegründete Stiftung, die unter anderem «Projekte für bessere Bildungsmöglichkeiten an Schulen und Hochschulen initiiert und Vorhaben fördert, die den Austausch von Wissen und Kultur im Sinne der Toleranz anregen» (→ <http://www.stiftung-mercator.ch> [20.8.2012]. Vgl. dazu auch Text 6.4 und 6.7 dieser Publikation).
- 8 → <http://www.stiftung-mercator.ch/projekte/kinder-und-jugendliche/schulhausroman.html> [20.10.2012].
- 9 → <http://www.schulhausroman.de> [20.10.2012]; → <http://www.schulhausroman.at> [20.10.2012].
- 10 «Zur nachhaltigen Bekämpfung von Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus und zur Stärkung der bildungspolitischen und pädagogischen Arbeit hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zum 1. Januar 2007 das neue Bundesprogramm «Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie» aufgelegt. Es werden dafür 19 Millionen Euro jährlich an Bundesmitteln zur Verfügung gestellt» → <http://www.vielfalt-tut-gut.de> [20.10.2012].
- 11 Die Förderrichtlinien der beteiligten Finanzierungsinstanzen finden sich auf den jeweiligen Websites: Bundesprogramm «Vielfalt tut gut»: → http://www.vielfalt-tut-gut.de/content/index_ger.html [20.12.2012]; Beauftragte des Senats für Integration: → <http://www.berlin.de/lb/intmig/aufgaben> [20.12.2012]; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: → <http://www.bmfsfj.de> [18.11.2012]; Bundeszentrale für politische Bildung: → <http://www.bpb.de> [18.11.2012].
- 12 Um dies endgültig beurteilen zu können, müssten teilnehmende Beobachtungen im Projekt stattfinden.
- 13 Ein Fanzine oder Zine ist ein Magazin, das ursprünglich der Punk Bewegung entsprang und von Fans für Fans innerhalb einer Szene gemacht wird. Fanzines werden oft handgemacht, bestehen aus Collagen und werden fotokopiert. Das Archiv der Jugendkulturen verfügt über eine der größten Sammlungen an Fanzines im deutschsprachigen Raum.
- 14 Klaus Komatz im Telefongespräch mit der Autorin [19.5.2010].
- 15 «SPI – Die Stiftung Sozialpädagogisches Institut «Walter May» verfolgt die Ziele der Arbeiterwohlfahrt und soll mit dazu beitragen, eine Gesellschaft zu entwickeln, in der sich jeder Mensch in Verantwortung für sich und das Gemeinwesen frei entfalten kann. Dabei orientiert sich die Stiftung SPI vornehmlich an den Lebenswelten betroffener Bürger und fördert im Rahmen seiner sozialen Arbeit besonders die Hilfe zur Selbsthilfe» → <http://www.stiftung-spi.de> [20.12.2012].
- «Ostkreuz» ist das Mobile Beratungsteam (MBT) für Demokratieentwicklung, Menschenrechte und Integration der Stiftung SPI Berlin. Seit Gründung sind die zentralen Anliegen die Gestaltung des gesellschaftlichen Miteinanders in der pluralistischen Einwanderungsstadt Berlin sowie die Auseinandersetzung mit Ideologien und Kampagnen, die eine Ungleichheit und Ungleichwertigkeit von Menschen nach Gruppenzugehörigkeiten behaupten» → stiftung-spi.de/ostkreuz/ [20.12.2012].
- 16 → <http://culture-on-the-road.blogspot.com/2009/05/workshop-islamische-und-islamische.html> [20.10.2012].
- 17 Hermann Glaser, deutscher Kommunikationswissenschaftler, Publizist und Professor, hat sich intensiv mit deutscher Kulturgeschichte auseinandergesetzt.
- 18 Klaus Komatz im Telefongespräch mit der Autorin [19.5.2010].
- 19 Sowohl Spiegel online als auch Zeit online haben über das Projekt berichtet, Fotos und Textpassagen veröffentlicht. Jedoch blieben diese auf der Ebene von Zuschreibungen und ethnisch wie auch national bedingten Reduzierungen. → <http://www.zeit.de/online/2009/18/bg-aufdemsprung>; → <http://www.spiegel.de/schulspiegel/leben/0,1518,621642,00.html> [20.5.2010].
- 20 Die Gespräche mit ehemaligen Schüler_innen der Schule Erzbachtal, Erlinsbach, wurden im Oktober 2011 geführt.



CASE STUDY 2 «Printemps des Poètes» und «Morley Literature Festival»

Einleitung

Die vorliegende Case Study diskutiert zwei Literaturfestivals, die sich in ihrem Format und ihrer Zielsetzung, nämlich Literatur an einen möglichst grossen Adressat_innenkreis zu vermitteln, ähneln. Beide Festivals, können als exemplarisch für zahlreiche Projekte anderer Sparten betrachtet werden, die auf eine Diversifizierung ihrer Besucher_innen abzielen. Entlang der neun Fragen der Publikation werden daher vornehmlich die Adressierungsstrategien und Formen der Zusammenarbeit mit verschiedenen Interessensgruppen exemplarisch im Vergleich besprochen. Dabei werden weder alle neun Fragen in ihrer Reihenfolge, noch gleichermaßen ausführlich behandelt. Vielmehr konzentriert sich die Analyse auf Fragen, die eine Reflexion der zur Anwendung kommenden Vermittlungsstrategien und -konzepte der Festivalinitiator_innen erlauben.

→ *Le Printemps des Poètes*
<http://www.printempsdespoetes.com> [15.11.2012]

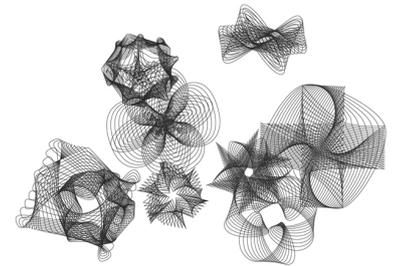
Printemps des Poètes, Frankreich



Plakat Printemps des Poètes 2013
 © Printemps des Poètes

→ *Le Printemps des Poètes*, der «Frühling der Dichter», ist ein französisches Poesiefestival, das seit 1999 einmal jährlich im März stattfindet. Mittlerweile bündelt es bis zu 8.000 Veranstaltungen in ganz Frankreich, die sich mit dem Thema Poesie befassen. Das Festival wird von der gleichnamigen Dachorganisation realisiert, die ganzjährig auf verschiedenen Ebenen tätig ist, mit dem Ziel die Position der Lyrik in Frankreich zu stärken. Die Aktivitäten konzentrieren sich auf die Verbreitung von Informationen über Poesie durch den Aufbau von Netzwerken, die Beratung von Akteur_innen und die Unterstützung in der Umsetzung von Projekten und Aktionen.

Vornehmlich agiert die Initiative als Katalysator für die Realisierung von Projekten in verschiedenen Kontexten: Schule, Stadt, Bibliotheken und öffentlicher Raum. Die Internetseite fungiert dabei gleichermassen als Medium zur Kommunikation der Aktivitäten von «Le Printemps des Poètes» und zur Distribution von Materialien zur Poesie, weshalb sie von den Organisator_innen als «Ressourcenzentrum für Poesie» bezeichnet wird. Die Seite stellt, neben Dossiers zur Poesie, Buchvorschlägen und Veranstaltungstipps, folgende Datenbanken zur Verfügung:



- Die «Poétique», sie enthält Bibliografien, Neuigkeiten, Auszüge aus Gedichten von fast 850 Dichter_innen und präsentiert 533 Lyrikverlage (Publikationen, Sammlungen, Kontakte) und 4.070 Verweise auf Werke (Anthologien, Bücher, Zeitschriften, CDs, DVDs).
- Eine Gedicht-Datenbank mit 576 herunterladbaren Gedichten.
- Einen ganzjährigen Veranstaltungskalender für Poesie-Veranstaltungen: Lesungen, Performances, Festivals, Ausstellungen etc.
- Die Rubrik «OùQuiQuoi?» (Wo, Wer, Was?), hier werden Veranstaltungen, Organisator_innen, Dichter_innen, Verleger_innen und Buchhändler_innen nach Regionen sortiert vorgestellt.

→ Morley Literature Festival
<http://www.morleyliteraturefestival.co.uk> [9.11.2012]

→ Literaturfestivals in England
<http://www.literaryfestivals.co.uk> [15.11.2012]

→ Fête de la Musique
<http://fetedelamusique.culture.fr/en/la-fete-de-la-musique/esprit-de-la-fete> [6.11.2012]

→ Jack Lang Wer macht Kulturvermittlung? siehe Texte 7.0 und 7.5

Morley Literatur-Festival, England



© Morley Literature Festival

Das → Morley Literature Festival ist eines von zahlreichen → Literaturfestivals in England und findet seit 2005 in Morley, einem südlichen Bezirk von Leeds statt. Es ist ein ein- bis zweiwöchiges Festival im Oktober, das im Gegensatz zu «Le Printemps des Poètes» nicht eine spezifische Literaturgattung oder ein Thema, sondern nach eigenen Aussagen «Bücher, Lesen und

Schreiben zelebriert.»¹ Das Festival vereint in seinem Festivalprogramm Buchpräsentationen, Autor_innenlesungen, Schreibworkshops, Musik- und Familienaktivitäten. Darüber hinaus werden im Rahmen des Festivals auch Projekte und Kooperationen initiiert.

Diskussion

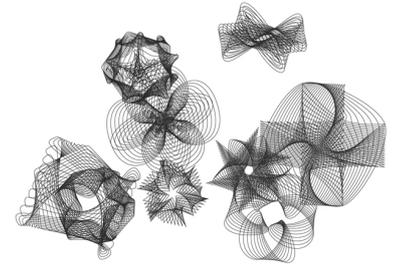
Wer macht Kulturvermittlung?

Wer hat das Festival mit welcher Absicht ins Leben gerufen?

Warum Kulturvermittlung?

In welche Legitimationen schreibt sich das Festival ein?

«Le Printemps des Poètes» wurde in Anlehnung an das französische Musikfestival → Fête de la Musique von Jack Lang, einem Mitbegründer der «Fête de la Musique», Emmanuel Hoog und André Velter initiiert. Alle drei Akteure waren sowohl kulturpolitisch aktiv als auch selbst in der Kulturproduktion tätig. Emmanuel Hoog arbeitete für das Kulturministerium, hat Theater geleitet und die Regierung in Kultur- und Medienfragen beraten. Bevor Hoog im Jahr 2011 Präsident der französischen Nachrichtenagentur (Agence-France-Presse, AFP) wurde, hat er das Medienarchiv «Institut National de l'Audiovisuel» (INA) geleitet. → Jack Lang bekleidete jahrelang Ministerämter in den Ressorts Kultur, Kommunikation und Bildung und war enger Berater François Mitterrands. André Velter wiederum ist ein französischer Dichter, der mit improvisierten Liedern und «polyphoner Lyrik» experimentiert. In Zusammenarbeit mit France Culture,



dem französischen Kulturradio, hat er unter anderem → *Poésie sur Parole* initiiert, eine reguläre Veranstaltung, die zeitgenössische Lyrik mit Tanz, Instrumentalisierung oder Aufführungen verbindet und damit Lyrik als ein «performatives, aktives und orales Medium» vermittelt. Somit waren die Initiatoren des Festivals einflussreiche Politiker und Kulturschaffende, die das Festival von Beginn an kulturpolitisch verankerten und dem Vorhaben einen entsprechend hohen Status in der Kulturlandschaft verliehen. Seit 2001 wird «Le Printemps des Poètes» von → *Jean-Pierre Siméon* geleitet, einem Dichter, Romancier, Dramatiker und Kritiker. Er war zudem jahrelang Professor für moderne Literatur an dem Institut für Lehrer_innenbildung an der Universität Clermont-Ferrand und hat zahlreiche Gedichtbände, Romane, Kinderbücher und Theaterstücke verfasst.² Auch er war kulturpolitisch als Berater für den Bereich Kunst und Kultur des Ministeriums für nationale Bildung tätig. Damit vereint Siméon eine kulturpolitische, bildungspolitische und künstlerische Expertise. «Le Printemps des Poètes» ist somit fest in der → *Kultur- und Bildungspolitik* Frankreichs verankert. Es wird entsprechend sowohl vom → *Kulturministerium*, dem → *nationalen Buchzentrum*, dem → *Bildungsministerium* sowie dem → *Regionalrat Île de France* getragen und ist den dort zum Tragen kommenden Diskursen verpflichtet. Die aktuelle bildungspolitische Debatte in Frankreich ist geprägt von einer Neukonzeptionierung der Schule (→ *Refondons l'École de la République*³), die unter vier Gesichtspunkten eine schrittweise Transformation der aktuellen Lehr- und Lernpraxis anstrebt: «Schulerfolg für alle», «die Schüler_innen in den Mittelpunkt der Reform», «geschultes und zertifiziertes Personal in Schulen» und ein «gerechtes und effektives System». Im Zuge dieser vier Grundsätze wird die Kulturvermittlung, hier formuliert als «kulturelle Bildung» in Zusammenhang mit «künstlerischer und wissenschaftlicher Bildung für alle»⁴, als Methode für die Umsetzung einer Schule der Zukunft benannt.⁵ Kulturelle Bildung wird damit als eine Praxis entworfen, die zunächst zur Verbesserung von → *persönlicher Leistungsfähigkeit* führt, die «unterstützt, Erfolge fördert und zum Selbstwertgefühl beiträgt»⁶ und schliesslich auch einen Beitrag zur Chancengleichheit leisten soll. Auch die kulturpolitische Ausrichtung Frankreichs setzt in der aktuellen Legislaturperiode 2012 – 2014 auf «kulturelle Demokratisierung» und will den Zugang zu künstlerischen Werken und künstlerischen und kulturellen Praktiken sowie die Anerkennung einer Vielzahl von künstlerischen Ausdrucksformen unterstützen. Dabei wird die Rolle der «Volksbildung» («éducation publique») und ihre positive Einflussnahme auf lokale Kontexte und sozialen Wandel hervorgehoben und auf das Grundrecht auf Bildung und das 1998 verabschiedete → *Gesetz zur Bekämpfung von Ausgrenzung* verwiesen. Gemäss seiner bildungs- und kulturpolitischen Ausrichtung folgt «Le Printemps des Poètes» einerseits einer Legitimation von Kunst und Kultur durch die ihr zugeschriebenen positiven Rückwirkungen auf → *soziale und bildungspolitische Entwicklungen*

→ *Poésie sur Parole* <http://www.mirpod.com/podcast-player.php?7554/France-Culture-Poesie-sur-parole&lang=en> [19.11.2012]

→ *Jean-Pierre Siméon* http://www.printempsdespoetes.com/index.php?url=poetheque/poetes_fiche.php&cle=3 [18.11.2012]; siehe Materialpool MCS0107.pdf; Video MCS01V01.mp4

→ *Kultur- und Bildungspolitik* Wer macht Kulturvermittlung? siehe Text 7.5

→ *Kulturministerium* Ministère de la Culture et de la Communication: <http://www.culturecommunication.gouv.fr> [7.11.2012]

→ *nationales Buchzentrum* Centre national du Livre: <http://www.centrenationaldulivre.fr/?Printemps-des-Poetes> [7.11.2012]

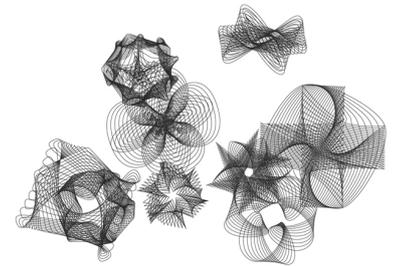
→ *Bildungsministerium* Ministère de l'Éducation: <http://www.education.gouv.fr> [07.11.2012]

→ *Regionalrat Île de France* <http://www.iledefrance.fr> [7.11.2012]

→ *Refondons l'École de la République* siehe Materialpool MCS0108.pdf

→ *persönliche Leistungsfähigkeit* Warum Kulturvermittlung? siehe Text 6.2

→ *Gesetz zur Bekämpfung von Ausgrenzung* <http://www.cnle.gouv.fr/Loi-d-orientation-du-29-juillet.html> [9.11.2012]; siehe auch Text 3.FV



und schreibt sich andererseits argumentativ in die → Inklusionsdebatte ein. Diese wendet sich gegen die Tatsache, dass grosse Teile der Gesellschaft von Bildung, Kultur und Politik ausgeschlossen sind, und wird geleitet von ethischen Grundsätzen und Demokratisierungsgedanken im Sinne einer gerechteren Gesellschaft. Kulturvermittlung oder kulturelle Bildung soll einen Betrag dazu leisten, bislang ausgeschlossene Gruppen an gesellschaftlichen Prozessen, insbesondere an Kunst und Kultur der Mehrheitsgesellschaft, teilhaben zu lassen. Dabei vernachlässigt die Idee der Inklusion durch die Schaffung von Angeboten für bislang «exkludierte» Gruppen, dass es die herrschenden Bedingungen sind, die zu diesen Ausschlüssen führen.⁷

Das Morley Literaturfestival wird geleitet von Jenny Harris, einer → freischaffenden Kreativarbeiterin und Musikerin, die für den Leeds City Council als Musikbeauftragte tätig war, wo sie unter anderem das → FuseLeeds Festival für zeitgenössische Musik initiierte. Sie ist Mitentwicklerin von → imove, einem Kulturprogramm für Yorkshire 2012 und von «the hub», einer Vereinigung für Kulturarbeiter_innen und Personen, die in der Kreativwirtschaft tätig sind, die auch das Musik und Literatur verbindende Festival → Phrased & Confused konzipierte. Gemäss ihrem auf den Internetseiten ausgewiesenen besonderem Interesse an «inkluisiven Kunstpraktiken» koordiniert Harris auch das Programm für das Bildungsnetzwerk «Arts & Disability» von Leeds und ist damit strukturell mit den kultur- und bildungspolitischen Anliegen der Stadt verknüpft.

Das Literaturfestival wird von verschiedenen Geldgeber_innen unterstützt. Die Stadt Leeds finanziert das Festival anteilig im Rahmen des Programms → Leeds Inspired, welches anlässlich der Olympischen Spiele 2012 ins Leben gerufen wurde und Kunst, Sport und Kulturveranstaltungen fördert, um in Leeds ein vielfältiges Kulturangebot bereitzustellen. Ein Anliegen dieses Programms ist es, gemäss den Ausführungen auf der Website, neben grossen jährlichen Events auch Community- und DIY (Do-It-Yourself)-Projekte zu fördern. Damit wird der Versuch unternommen, eher politisch aktivistischen Kreisen zugewiesene Praktiken wie DIY in die Förderlogiken zu integrieren. Das Morley Literaturfestival wird zudem vom → Arts Council England, dem → Bezirk Morley und der → Grafschaft Yorkshire sowie von einigen Unternehmen wie einem → Shoppingcenter, der → Blackwell Buchhandelskette und der lokalen Presse unterstützt. Entsprechend lehnt sich das Projekt in seinen Finanzierungsstrukturen an → Public-Private-Partnerships an, eine Form von teils öffentlicher, teils privater Förderung, die in England unter der «New Labour»-Regierung von Tony Blair massive Verbreitung gefunden hat, und die seit der Jahrtausendwende auch zunehmend im deutschsprachigen Raum Einzug hält. Das Anliegen dieser Mischfinanzierungen ist es, die leeren Haushaltskassen durch die Beteiligung von privaten Investor_innen zu entlasten. Im Gegenzug erhalten die Investor_innen Mitspracherechte an den mitfinanzierten

→ soziale und bildungspolitische Entwicklungen Warum Kulturvermittlung? siehe Text 6.7

→ Inklusionsdebatte Warum Kulturvermittlung? siehe Text 6.4

→ freischaffende Kreativarbeiterin und Musikerin Wer macht Kulturvermittlung? Siehe Texte 7.0 und 7.2

→ FuseLeeds Festival <http://www.thehubuk.com/consultancy/fuse-leeds> [18.11.2012]

→ imove <http://www.imoveand.com> [10.11.2012]

→ Phrased & Confused <http://www.phrasedandconfused.co.uk> [10.11.2012]

→ Leeds inspired <http://www.leedsinspired.co.uk> [8.11.2012]

→ Arts Council England <http://www.artscouncil.org.uk> [10.11.2012]

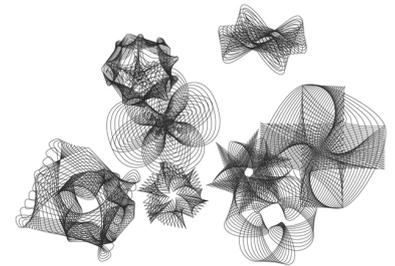
→ Bezirk Morley <http://www.morley.gov.uk> [8.11.2012]

→ Grafschaft Yorkshire <http://www.yorkshire.com> [10.11.2012]

→ Shoppingcenter <http://www.white-rose.co.uk> [10.11.2012]

→ Blackwell Buchhandelskette <http://bookshop.blackwell.co.uk/jsp/welcome.jsp> [10.11.2012]

→ Public-Private-Partnerships Wer macht Kulturvermittlung? siehe Text 7.5



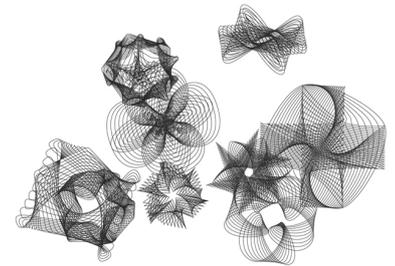
Projekten. Typische in diesen Konstellationen umgesetzte Projekte sind der Bau von Schulen oder Strassen, aber auch die Finanzierung von Museen und Kulturprojekten. Auch in der Schweiz gewinnt der noch relativ wenig verbreitete Ansatz zunehmend an Bedeutung.⁸ Die Kritik an dieser Finanzierungsform bezieht sich vor allem auf die erhöhte Einflussnahme der privaten Geldgeber_innen auf politische Entscheidungen und damit die Gefahr einer zunehmenden Marktorientierung von öffentlichen Investitionen. Ein weiterer Kritikpunkt betrifft die nur kurzfristige Entlastung der Haushalte. Durch Umschichtungen der Investitionen auf langjährige Partnerschaften beteiligen sich die öffentlichen Haushalte überwiegend durch Mieten, die sie den Investor_innen über einen vorher vereinbarten Zeitraum zahlen. Am Ende wirkt sich dieses Finanzierungsmodell oft auch ökonomisch zu Gunsten der Investor_innen aus und stellt langfristig keine tatsächliche Einsparung dar.⁹ Im Fall des Morley Festivals lässt sich nicht ableiten, in welcher Weise die Auswahl der Aktivitäten und die Konzeption des Festivals auch von den privaten Geldgeber_innen beeinflusst sind. Zu verzeichnen ist aber eine stark am Buchmarkt orientierte und damit von den angenommenen → Interessen der Adressat_innen ausgehende Programmation. So scheint auch die Wahl der teilnehmenden Autor_innen und des Schirmherren auf ihren jeweiligen Marktwerten zu basieren. Schirmherr des Festivals ist Gervase Phinn, ein Bestsellerautor, der unter anderem zahlreiche Kinderbücher geschrieben hat.¹⁰ Phinn unterrichtet zudem Literatur an englischen Universitäten und war von 2006 bis 2012 Präsident der → Schulbibliotheksvereinigung. Zu seinen fachlichen Veröffentlichungen gehören Texte wie «Young Readers and Their Books, Suggestions and Strategies for Using Texts in the Literacy Hour»¹¹, in denen sich Phinn für neue Formate der Literaturvermittlung in der Schule einsetzt. Phinn agiert damit nicht nur als Werbefigur für das Festival, indem er ein grosses Publikumsinteresse verspricht, sondern steht auch inhaltlich für die Vermittlung von Literatur.

Mit der Konzentration ihrer Ressourcen auf einen bestimmten Zeitpunkt durch das Format des Festivals schreiben sich beide Literaturfestivals zudem in den Trend der «Festivalisierung»¹² ein. Während «Le Printemps des Poètes» damit auf die Sichtbarmachung der ganzjährigen Aktivitäten der Vereinigung abzielt und das Festival als → Marketingtool in eigener Sache nutzt, agiert das Festival in Morley stärker im Sinnes des lokalen Marketings, um die Attraktivität des Ortes zu steigern und die lokale Bevölkerung zu involvieren.

→ Interessen der Adressat_innen
Für wen Kulturvermittlung?
siehe Texte 2.1 und 2.2

→ Schulbibliotheksvereinigung
School Library Association:
<http://www.sla.org.uk>
[10.11.2012]

→ Marketingtool Warum
Kulturvermittlung? siehe Text 6.1



Wie wird vermittelt?

Mit dem Fokus auf die Zusammenarbeit mit der Schule

Gemäss den aktuellen Leitlinien der Schulreform betont «Le Printemps des Poètes» den komplementären Charakter kultureller Bildung in der Schule und empfiehlt deren Berücksichtigung im Lehrplan. Es strebt eine strukturelle Verschiebung in der Vermittlung von Poesie an und wendet sich explizit gegen aktuelle Formate und → Methoden der Vermittlung von → Poesie in der Schule, die sich überwiegend auf das → Rezitieren von Gedichten sowie ihre inhaltlichen und formalen Analysen konzentrieren. Damit verweist «Le Printemps des Poètes» auf die → reformativ Funktion von Kulturvermittlung auf das System Schule, lässt aber mögliche Rückkopplungen von der Schule auf die Kulturvermittlung selbst unberücksichtigt. Es fordert eine stärkere Hinwendung zum → Selbsterproben und zur Projektarbeit als Alternative zur mehrheitlich praktizierten → Vermittlung kunsthistorischer Fakten.¹³ Die Hinwendung zum praktischen Tun in Bildungszusammenhängen findet, den aktuellen Lerntheorien folgend, weite Verbreitung. Sie verspricht eine grössere Involviertheit der Lernenden, freie Entfaltung und somit höhere Lernerfolge. Sie führt aber mitunter dazu, dass die unterschiedlichen Voraussetzungen der Lernenden vernachlässigt und somit bestehende Ungleichheiten verstärkt werden. Die Widersprüche, die sich hieraus ergeben, werden in → Text 4.FV ausführlich diskutiert.

In der Zusammenarbeit agiert «Le Printemps des Poètes» nicht unmittelbar, in dem es beispielsweise Kooperationen zwischen Künstler_innen oder Kulturvermittler_innen mit Schulen ins Leben ruft, sondern fungiert als Mittler_in zwischen den verschiedenen Akteur_innen und bietet eine Plattform zur Vernetzung durch die Bereitstellung von Informationen, Kontakten und Möglichkeiten zur Weiterbildung. Darüber hinaus hat die Vereinigung Anreizsysteme entwickelt, um Akteur_innen des Feldes zu eigenen Aktivitäten in der Vermittlung und Verbreitung von Poesie anzuregen. Dabei setzt «Le Printemps des Poètes» auf die Bildung von Strukturen und die langfristige Implementierung literarischer Aktivitäten in den Schulalltag. Dies erfolgt (anders als beim Morley Festival) nicht durch konkrete Angebote für Schulen, sondern vornehmlich durch das Label → École en Poésie und wird in Zusammenarbeit mit der nationalen Organisation für die Kooperation mit Schulen (→ OCCE) umgesetzt, das Schulen für ihr Engagement in der Poesie auszeichnet. Um die Auszeichnung «École en Poésie» zu erhalten, müssen Schulen mindestens fünf von fünfzehn Aktivitäten umsetzen, die in zwei Kriterienstränge eingeteilt sind. Bei «Poesie im Zentrum der Klasse» zählen Aktivitäten wie die Teilnahme am Dichter_innenfestival oder die Initiierung einer Korrespondenz mit einer Dichterin oder einem Dichter, aber auch die Förderung von ausländischer Poesie in der Originalsprache und ihrer Übersetzung zu den möglichen Aktivitäten. Die anderen Kriterien zielen auf die Sichtbarkeit der Dichtung in der Schule ab, zum Beispiel durch die Benennung von Klassenräumen nach Dichter_innen

→ Methoden der Vermittlung Wie wird vermittelt? siehe Text 4.0

→ Poesie in der Schule http://www.printempsdespoetes.com/pjs/PJ42_poesie-pascequoncroit.pdf [17.11.2012]; siehe Materialpool MCS0101.pdf

→ Rezitieren von Gedichten Was wird vermittelt? siehe Text 3.1

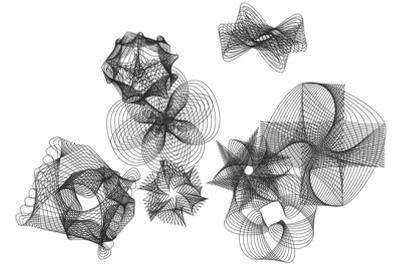
→ reformativ Funktion Warum Kulturvermittlung? siehe Text 5.4

→ Selbsterproben und zur Projektarbeit Wie wird vermittelt? siehe Texte 4.2 und 4.7; Was wird vermittelt? siehe Text 3.2

→ Vermittlung kunsthistorischer Fakten Was wird vermittelt? siehe Text 3.1

→ École en Poésie http://www.printempsdespoetes.com/index.php?rub=3&ssrub=41&page=117&url=pages/page_116_fr.html [17.11.2012]; siehe Materialpool MCS0104.pdf

→ OCCE <http://www.occe.coop/federation/nous-connaitre/locce> [15.11.2012]



oder der Publikation eines Artikels zur Poesie in der Schulzeitung. Im Gegenzug erhalten die Schulen gesonderte Unterstützung bei der Umsetzung ihrer Aktivitäten in Form von Beratungsleistungen, Weiterbildungen für die beteiligten Lehrenden und die Unterstützung der Kommunikation über die Seiten von «Le Printemps des Poètes» sowie der OCCE. In ähnlicher Weise werden von der Organisation auch ganze Städte oder Dörfer ausgezeichnet als «Village» oder «Ville en Poésie». Auch hier wiederum gelten → fünfzehn Kriterien, von denen je nach Gemeindegröße jeweils zwischen drei und fünf erfüllt sein müssen. Im Jahr 2012 wurden 22 Gemeinden, davon dreizehn Dörfer und neun Städte, mit der Auszeichnung versehen. Diese kann für die Stadt im Sinne des Stadtmarketings, in dem die → Faktoren Kultur ebenso wie Kreativwirtschaft eine zunehmend bedeutende Rolle spielen, genutzt werden. Kultur als «weicher» Standortfaktor ist längst zu einer ökonomischen Größe geworden, die nicht nur die Attraktivität für den Tourismus steigert, sondern sich auch mittelbar auf die Ansiedlung von Unternehmen und Wirtschaft auswirkt.¹⁴ Die Auszeichnung verspricht den Städten und Gemeinden eine privilegierte Kommunikation ihrer Aktivitäten im Rahmen des Festivals im März und damit eine Sichtbarkeit als kulturell engagierte Region. Zudem wirken sich solche Auszeichnungen in der Regel positiv auf die Akquise von Subventionen aus.

Auch das Morley Literaturfestival adressiert Schulen im Rahmen seiner Aktivitäten. Im Jahr 2009 beispielsweise wurde die Zusammenarbeit von Autor_innen mit allen Schulen in Morley als erweiterte Ebene des Festivals vom Programm → Find your talent unterstützt. «Find your talent» war ein überregionales Programm in England, das vom Arts Council finanziert wurde und zum Ziel hatte, Schüler_innen verstärkt in verschiedene Ebenen der Kulturproduktion einzubeziehen. Sie sollten nicht wie üblicherweise als Empfänger_innen von Kulturbotschaften adressiert werden, sondern mit einem Wissen ausgestattet werden, das ihnen Eingriffe in die → Programmation und Produktion von Kulturangeboten ermöglichte. Gleichzeitig sollten die Schüler_innen im Rahmen des Programms möglichst regelmässig mit vielfältigen Genres der Künste durch Projekte, Workshops und andere Angebote in Berührung kommen, um – wie bereits der Name impliziert – eigene Talente zu entdecken. Dass → Begabung selbst ein auf bürgerlichen Werten basierendes Konstrukt ist, wurde dabei nicht hinterfragt. Für das Morley Literaturfestival subventionierte das Programm die Zusammenarbeit zwischen lokalen Schulen und den Festivalautor_innen. Als → Aktionsforschung angelegt arbeiteten hier fünfzehn lokale Schulen mit Autor_innen zusammen. Ziel war es, gemeinsam mit den Schüler_innen und Lehrenden Möglichkeiten einer besseren Einbettung der Literatur in der Schule zu entwickeln. Ähnlich wie bei «Le Printemps des Poètes» wurde hier ein fächerübergreifendes Vorgehen angestrebt, das es ermöglichte, Poesie beispielsweise auch in den Mathematikunterricht zu integrieren. Die Ergebnisse der

→ fünfzehn Kriterien http://www.printempsdespoetes.com/pjs/PJ72__Charte-Ville-en-Poesie.pdf [17.11.2012]; siehe Materialpool MCS0102.pdf

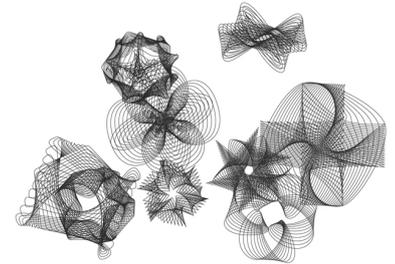
→ Faktor Kultur Warum (keine) Kulturvermittlung? siehe Text 6.1

→ Find your talent <http://www.findyourtalent.org/> [10.11.2012]

→ Programmation und Produktion Wie wird vermittelt? siehe Texte 4.3 und 4.4

→ Begabung Wie wird vermittelt? siehe Text 4. FV

→ Aktionsforschung siehe Glossar



Kooperation sind nicht auf den Internetseiten dokumentiert, aber laut Harris führten die Projekte zum Aufbau von dauerhaften und persönlichen Kontakten mit den Schulen vor Ort.¹⁵ Ein anderes im Rahmen des «Find your talent»-Kontexts umgesetztes Projekt war die Entwicklung von Literaturangeboten mit einer Bibliothekarin in Zusammenarbeit mit Schüler_innen. Gemeinsam mit der Initiative «Reader Development» wurden → Literaturtage in Bibliotheken entwickelt, die im Sinne der Leseförderung die Attraktivität von Bibliotheken für Jugendliche in Leeds und speziell in Morley steigern sollten. In beiden Fällen wurden Schüler_innen als Partner_innen in die Entwicklung von Literaturangeboten eingebunden. Ihr Wissen wurde für die Weiterentwicklung von Literaturvermittlung als relevant anerkannt, was auf ein → ko-konstruktivistisches Lehr- und Lernverständnis schliessen lässt und einer → transformatorischen Funktion in Hinblick auf die Angebotsebene der beteiligten Institutionen verpflichtet ist. Über die Resultate dieser Zusammenarbeiten lassen sich allerdings aufgrund ihrer fehlenden Dokumentiertheit keine Aussagen treffen (siehe Auslassungen). Im Jahr 2012 wiederum war das Angebot für Schulen eher einem → reproduktiven Diskurs zuzuordnen. Zum einen wurden grosse Veranstaltungen mit Autor_innen an verschiedenen Orten in Morley initiiert, darunter eine Lesung in der Stadthalle, zu der über 500 Schüler_innen kamen¹⁶, zum anderen konnten Autor_innen für Workshops in Schulen gebucht werden. Dies ist vor allem auf die → Kürzungen im Kulturetat zurückzuführen, die im Zuge von Englands Regierungswechsel im Jahr 2010 auch die Ressourcen für das «Find your talent»-Programm beinhalteten.

Zusammenfassend verdeutlichen diese Beispiele der Zusammenarbeit mit Schulen einen kategorialen Unterschied im Vorgehen der beiden Festivals. Während Morley auch inhaltlich Einflussnahme auf die Entwicklungen der einzelnen Vorhaben nimmt, bietet «Le Printemps des Poètes» eine Plattform für inhaltliche Anregungen, ohne aber Verantwortung für die Umsetzung und Qualität der einzelnen Aktivitäten zu übernehmen. «Le Printemps des Poètes» reagiert mit seinen Bestrebungen auf die Tatsache, dass Lyrik von nur einem Prozent der Bevölkerung in Frankreich regelmässig rezipiert wird¹⁷, und setzt verstärkt auf den Aufbau von Netzwerken, die Kommunikationskampagne und die Initiierung von Aus- und Weiterbildungsangeboten für ein interessiertes Fachpublikum (Lehrer_innen, Bibliothekar_innen, Organisator_innen und auch Amateurdichter_innen), während Morley seine Aktivitäten stark lokal verortet.

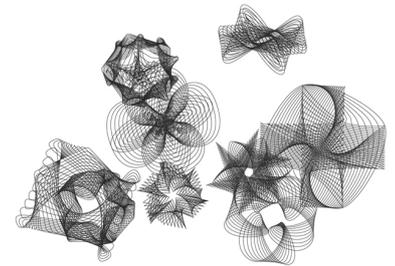
→ Literaturtage in Bibliotheken
<http://www.findyourtalent.org/pathfinders/leeds/projects/morley-literature-festival>
 [10.11.2012]

→ ko-konstruktivistisches Lehr- und Lernverständnis Wie wird vermittelt? siehe Text 4.8

→ transformatorische Funktion Wie wirkt Kulturvermittlung? siehe Text 5.4

→ reproduktiver Diskurs Wie wirkt Kulturvermittlung? siehe Text 5.2

→ Kürzungen im Kulturetat
<http://www.findyourtalent.org/news/2010/06/find-your-talent-funding-announcement>
 [12.11.2012]



Wie wird vermittelt?

Welche Formate und Methoden kommen in den vermittlerischen Aktivitäten des Festivals zur Anwendung?

Was wird vermittelt?

«Le Printemps des Poètes» legt jährlich einen thematischen Schwerpunkt fest, der die verschiedenen Aktionsstränge miteinander verknüpft. Das Spektrum der letzten Jahre umfasste offene Themen wie «Poesie und Chanson» im Jahr 2001 oder «Hoffnung» im Jahr 2004 und verknüpft seit 2007 Themen mit Dichter_innen wie zum Beispiel «Liebesgedichte» unter dem Titel «Lettera Amoroza, le poème d'amour» als Hommage an den Dichter René Char.¹⁸ In diesem Zusammenhang werden auch thematische Auftragsarbeiten an Autor_innen vergeben. «Le Printemps des Poètes» verfolgt damit eine zweigleisige Strategie: Mit dem Ziel, das → Image der Dichtung zu verändern und die Lyrik als ein künstlerisch eigenständiges, zeitgenössisches Genre zu positionieren und zu beleben, will die Organisation einerseits die Produktionsbedingungen zeitgenössischer Autor_innen stärken und versucht gleichzeitig, die → Rezeption von Poesie zu erhöhen. In der Verfolgung beider Anliegen zeigt sich eine deutliche Hierarchisierung der Vermittlung im Verhältnis zur Kunstproduktion. Die daraus resultierenden Spannungsverhältnisse werden ausführlich in → Text 1. FV diskutiert. Als Beispiel lassen sich die spartenübergreifenden Bestrebungen von «Le Printemps des Poètes» aufführen. Im Jahr 2011 wurde gemeinsam mit der Stadt Bezons ein Kurzfilmfestival initiiert. Das Festival «Courts métrages Ciné poème» soll, so der Festivalleiter Jean Pierre Siméon, durch die Verknüpfung von Film und Poesie ein breiteres Publikum ansprechen.¹⁹



Poster Cine Poème 2013
©Printemps des Poètes

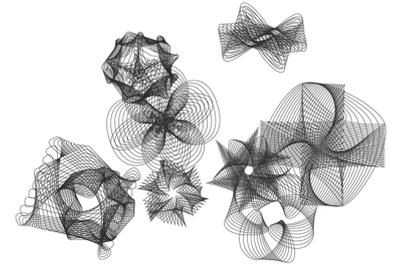
Die Filme, die im Rahmen dieses Festivals gezeigt werden, befassen sich mit einem Gedicht, sind Dichter_innen gewidmet oder folgen formal einer «dichterischen Lesart», die durch die Attribute «Suggestivität, Dichte und Intensität» in den Auswahlkriterien des Filmfestivals beschrieben wird. Die Ausschreibung wendet sich damit einerseits an Filmemacher_innen, die zunächst als Produzent_innen angesprochen werden, aber nachgeordnet auch als → Adressierte, indem sie aufgefordert werden, sich mit Poesie zu befassen. Auf der anderen Seite resultieren aus diesen Aktivitäten auch Vermittlungsprojekte. So hat die Mediathek Bezons im Zuge des

Festivals eine Zusammenarbeit mit einem Jugendzentrum initiiert, aus der ein Animationsfilm als Trailer für das Kurzfilmfestival hervorging. Dieser Trailer ist aber weder auf der Website von «Le Printemps des Poètes» zu

→ Image der Dichtung verändern
Wie wirkt Kulturvermittlung?
siehe Text 5.4

→ Rezeption von Poesie erhöhen
Wie wirkt Kulturvermittlung?
siehe Texte 5.1. und 5.2

→ Adressierte Für wen
Kulturvermittlung? siehe Text 2.2



finden, noch auf der des Kurzfilmfestivals. Er wird lediglich auf den Seiten der → Mediathek der Stadt Bezons in Zusammenhang mit dem Festival präsentiert.

Indem «Le Printemps des Poètes» das Projekt unerwähnt lässt, verdeutlicht es dessen nachgeordneten → Stellenwert. Das zeigt sich auch in der Verknüpfung mit Musik, die die Festivalorganisator_innen ebenfalls als Möglichkeit betrachten, weitere Adressat_innenkreise zu erreichen. Doch liegt der Fokus mit einem → Wettbewerb für gesungene Gedichte und einem → Kompositionswettbewerb auf der Produktion. Auch in der Selbstdarstellung des Festivals und seinem Anliegen, «zu informieren, zu beraten, und weiterzubilden, Projekte zu begleiten sowie die Arbeit zeitgenössischer Autor_innen, Verleger_innen und Künstler_innen zu unterstützen»²⁰, bleibt die Vermittlung unerwähnt.

Mit der Konzentration der Aktivitäten auf die Distribution von Literatur in verschiedenen Kontexten verweist das Festival damit auf ein → Verständnis von Vermittlung, das bereits in der Begegnung mit der Kunst eine vermittlerische Dimension impliziert. Die leitende Vorannahme des Programms basiert damit auf der Vermutung, dass die Kenntnis von und das In-Kontakt-Treten mit Poesie unweigerlich zu einer stärkeren Rezeption dieses Genres führen. Damit folgen die Aktivitäten inhaltlich dem Anliegen, eine → grössere Leser_innenschaft aufzubauen, während Werk und Form zeitgenössischer Lyrik unhinterfragt bleiben. Die Ursache für ihre mangelnde Rezeption wird in der Unkenntnis der Rezipient_innen oder ihrer Vermittler_innen verortet, gegen die «Le Printemps des Poètes» durch entsprechende Massnahmen (Weiterbildung und Anreizsysteme) Abhilfe schaffen will. Die Möglichkeit, die Lyrik und ihre gesellschaftliche Randstellung selbst in den Blick der vermittlerischen Aktivitäten zu rücken und beispielsweise der Frage nachzugehen, warum diese Literaturgattung nur von wenigen rezipiert wird, bleibt dabei ungenutzt.

Was wird vermittelt und für wen?

Welchen Gegenstand der Vermittlung fokussiert das Festival und wen adressiert es mit seinen Aktivitäten?

Das Morley Literaturfestival fokussiert sein Festivalprogramm auf die Einbindung erfolgreicher Autor_innen, wie zum Beispiel Barbara Taylor Bradford oder der Science-Fiction-Autor Ian Banks²¹, und nutzt diese auch als Referenz in der Selbstdarstellung. Damit verhält sich das Programm in Hinblick auf den Buchmarkt → affirmativ und tendiert zum → Marketing. Dies ist aber, gemäss der Festivalleiterin, darin begründet, dass die bekannten Autor_innen im Rahmen ihrer PR-Touren gebucht werden können und folglich nicht vom Festivalbudget getragen werden. Sie ermöglichen vielmehr, dass auch junge und weniger bekannte Autor_innen zum Festival eingeladen werden können. Laut Harris ist dieses Vorgehen vor allem den finanziellen Rahmenbedingungen des Festivals geschuldet. Es ist mit

→ Mediathek der Stadt Bezons
<http://public.ville-bezons.fr/mediatheque/spip.php?article1018>
 [17.11.2012]

→ Stellenwert Kulturvermittlung vermitteln? siehe Text 9.1

→ Wettbewerb für gesungene Gedichte http://www.printempsdespoetes.com/index.php?rub=3&ssrub=41&page=117&url=pages/page_116_fr.html
 [17.11.2012]

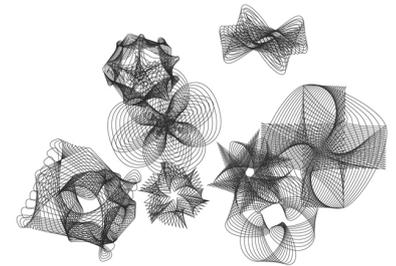
→ Kompositionswettbewerb <http://www.printempsdespoetes.com/index.php?rub=3&ssrub=20&page=74> [17.11.2012]

→ Verständnis von Vermittlung Was ist Kulturvermittlung? siehe Text 1.FV; Was wird vermittelt? siehe Text 3.1

→ grössere Leser_innenschaft Wie wirkt Kulturvermittlung? siehe Text 5.1

→ affirmativ Wie wirkt Kulturvermittlung? siehe Text 5.1

→ Marketing Was ist Kulturvermittlung? siehe Text 1.FV



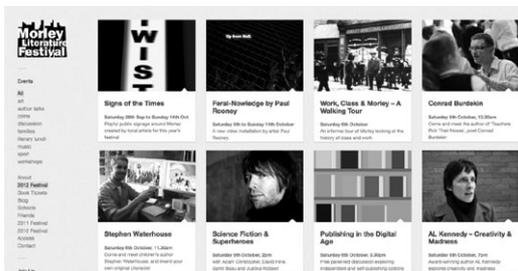
rund 30.000 GBP ein kleines Festival, das in starkem Masse auf → ehrenamtliches Engagement der Mitarbeitenden angewiesen ist. Der enge finanzielle Rahmen hat starken Einfluss auf die Möglichkeiten der Programmation. Mit dem vergleichsweise geringen Status und einem wenig prominenten Durchführungsort (Morley) legitimiert sich das Festival damit in besonderem Masse über Besucher_innenzahlen. Ziel ist es laut Harris, mit dem Festival ein qualitativ anspruchsvolles Kulturangebot für die lokale Bevölkerung von Morley anzubieten. Die lokale Bevölkerung besteht überwiegend aus der → weissen Arbeiterklasse und der Stadtteil hatte in der Vergangenheit immer wieder mit Imageproblemen zu kämpfen. Aktuell zeichnet sich durch den Zuzug von ethnischen Minoritäten, Künstler_innen und Studierenden ein Wandel ab. Zentrales Anliegen des Festivals ist nach Harris, die Entwicklungen des Ortes in seiner historischen Dimension und unter Einbeziehung aktueller Veränderungen gemeinsam mit der Bevölkerung zu reflektieren.²² Die inhaltliche Ausrichtung der Festivalaktivitäten und Vermittlungsangebote von Morley, von Lesungen über Workshops für kreatives Schreiben bis hin zu künstlerischen Interventionen im Stadtraum, lassen aber nur wenig auf die ihnen zugrunde liegenden Auswahlkriterien schliessen.

→ ehrenamtliches Engagement
Wer macht Kulturvermittlung?
siehe Text 7.4

→ weiss siehe Glossar

→ Themenspektrum <http://www.morleyliteraturefestival.co.uk>
[11.11.2012]

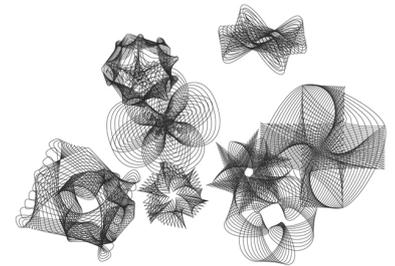
→ gängige Zielgruppendefinitionen
Für wen Kulturvermittlung? siehe
Texte 2.1 und 2.2



Screenshot der Website des Morley Festivals vom November 2012

Das → Themenspektrum reicht von Stadtführungen über ein literarisches Mittagessen mit Tim Ewart, dem Berichterstatler des Königshauses, bis hin zu einem Volksliederabend. Eine thematische Verknüpfung der Aktivitäten ist bei den Lesungen oder

der Auswahl der Autor_innen nicht zu erkennen. Hingegen vermitteln die Workshops und Projekte eine Konzentration auf die Beschäftigung mit dem Ort Morley, die auf die bereits dargestellten Erläuterungen der Festivalleiterin verweisen. Darüber hinaus scheint das Festival auf das Prinzip «Für jede_n etwas» zu setzen, wobei sich die Programmation an angenommenen Besucher_inneninteressen vorab festgelegter Zielgruppen orientiert. Darauf verweist auch die Sortierung des Festivalprogramms auf der Website entlang der Veranstaltungsformate «Autorengespräch, Workshop oder Diskussion», der adressierten Personengruppen «Kinder und Familien» und der Sparten «Musik, Kunst, Sport». Dies ermöglicht eine schnelle interessengesteuerte Orientierung im Festivalangebot und folgt einer klaren Adressierung nach → gängigen Zielgruppendefinitionen.



Wer macht Kulturvermittlung? Von wem werden die vermittlerischen Aktivitäten umgesetzt? Mit wem erfolgt die Zusammenarbeit innerhalb der Projekte?

Wie wird vermittelt? Anhand konkreter Projektbeispiele aus den Festivals werden Ansätze und Methoden der vermittlerischen Aktivitäten diskutiert.

Wie wirkt Kulturvermittlung? In welche Vermittlungsdiskurse schreiben sich diese Aktivitäten ein?

Im Jahr 2012 wurden die künstlerischen Interventionen des Morley Festivals von «Leeds inspired» (siehe oben) unter dem 2012 gesetzten Themenschwerpunkt → Playful (spielerisch) unterstützt. Mit einer öffentlichen Ausschreibung wendete sich das Festival an Künstler_innen, um «transdisziplinäre, künstlerische Projekte zu ermöglichen, die lokale Öffentlichkeiten in einer phantasievollen und unerwarteten Weise involvieren». Thematisch sollten sich die Aktionen auf «die Geschichte(n) von Morley – Fakt oder Fiktion?» beziehen. Ausgehend von «Feral-Nowledge» einer textbasierten Auftragsarbeit des Video- und Audio-künstlers → Paul Rooney, die faktische und fiktive Momente der Geschichte Morleys miteinander verknüpfte, sollten vier kleinere Arbeiten von in Leeds lebenden visuellen Künstler_innen gefördert werden.

Die Künstler_innen wurden eingeladen, Strassenschilder für die Fussgänger_innenzone von Morley zu entwickeln und mit ihnen auf das Fakt/Fiktions-Thema Bezug zu nehmen. Die Schilder sollten dann von Anwohner_innen gesucht und in einer Strassenkarte eingetragen werden. Die Arbeiten wurden mit jeweils 200 GBP dotiert, weitere 200 GBP standen für Materialkosten zur Verfügung. Auch vor dem Hintergrund der eng definierten Rahmenbedingungen und eines Konzepts, in das sich die Künstler_innen einzufügen haben, erscheint die Budgetierung für eine Ideenentwicklung und -umsetzung unzureichend. Gemäss dem Arts Council in England sollte die → Bezahlung von Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen mindestens bei einem Tagessatz von 175 GBP liegen. Mit 200 GBP für Idee und Realisierung bleibt der Tagessatz vermutlich weit unter dem anvisierten Minimum. Zunächst scheinen die Festivalverantwortlichen in der Einbeziehung von visuellen Künstler_innen in ein Literaturfestival ein Potential zu vermuten, das gemäss der formulierten Ausschreibungskriterien «innovative und unerwartete Begegnungen ermöglichen»²³ soll. Jedoch werden dafür weder die notwendigen Mittel noch die künstlerischen Handlungsräume zur Verfügung gestellt. Dennoch haben sich fünf lokale Künstler_innen²⁴ unter dem Titel → Signs of the Times an der Ausschreibung beteiligt und alternative Strassenschilder und Beschilderungen für den Stadtraum entwickelt. Mit dem Wissen um die Zuspitzung der Produktionsbedingungen von Künstler_innen in England scheint eine solche Strategie darauf zu setzen, dass der symbolische Wert der Teilnahme an dem Festival die monetäre Entlohnung kompensiert. Dies folgt den Umgangsweisen mit → ehrenamtlicher Arbeit im kulturellen Sektor und den ihnen zugrunde liegenden → Ökonomien.

→ Playful siehe Materialpool MCS0103.pdf

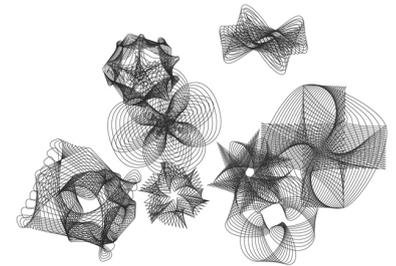
→ Paul Rooney <http://www.fvu.co.uk/artists/details/paul-rooney> [10.11.2012]

→ Bezahlung <http://www.a-n.co.uk/publications/article/193995> [10.11.2012]

→ Signs of the Times <http://www.morleyliteraturefestival.co.uk/portfolio/signs-of-the-times> [10.11.2012]

→ ehrenamtliche Arbeit Wer macht Kulturvermittlung? siehe Text 7.4

→ Ökonomien siehe Glossar: Kapitalsorten



© Poetry Takeaway

Das Festival integriert aber auch freie Vermittlungskollektive in seinem Programm. So wurde im Jahr 2011 das Projekt → *Poetry Takeaway* Teil des Festivalprogramms. «Poetry Takeway» greift die Idee von Takeaway-Restaurants auf und überträgt diese auf die Literatur. Auch ästhetisch lehnt sich das Projekt an einen «Burger Van» an und agiert von einem mobilen Bauwagen aus, auf öffentlichen Plätzen oder im Rahmen von Festivals. Die Gruppe von mehreren Autor_innen bietet Passant_innen die Möglichkeit, ein Gedicht on demand zu bestellen. Damit wendet sich das Projekt implizit gegen die weit verbreitete Vorstellung des Dichtens als kontemplativer Tätigkeit, die überwiegend unter Ausschluss der Öffentlichkeit passiert. Stattdessen forciert es den kreativen Akt durch einen selbst auferlegten Zeitdruck, indem das Gedicht in weniger als zehn Minuten ausgeliefert sein muss. Auch sprachlich lehnt sich die Selbstbeschreibung der «Poetry Takeway» -Akteur_innen an das kulinarische Vorbild an, indem sich die Autor_innen als «Poetry Chefs» bezeichnen und ihre Gedichte in einer Box oder wie Burger eingewickelt an den Kunden überreichen. Die Gruppe spielt damit auch auf die zunehmende Dienstleistungsorientierung der Kunst an. Indem sie den Akt der «Bestellung, Produktion und Auslieferung der Kunst» performativ umsetzt, kritisiert sie die herrschenden Produktionsbedingungen und wendet sie gleichzeitig in positiver Überzeichnung für die eigenen Aktivitäten an:

→ «*How it works*:

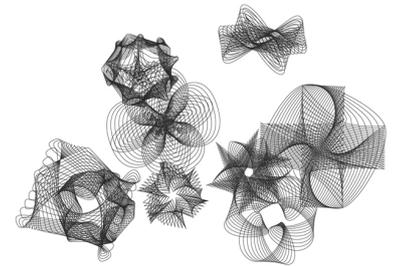
1. *Queue up to speak to one of our fully trained Poetry Chefs.*
2. *You'll be allocated to a Poetry Chef, who'll discuss your order with you in order to ascertain its style and content etc. No knowledge of poetry is required – a few details about you, what you're up to, what you like and what you're into, will suffice. Alternatively, if you want a poem similar in style to your favourite by [insert not too obscure poet], our dedicated Poetry Chefs can successfully operate from your instruction.*
3. *Your Poetry Chef will retire to the kitchen to cook up your bespoke order, leaving you free to soak up the atmosphere.*
4. *Within ten minutes or less, you'll be greeted by your Poetry Chef who'll perform your poem to you. And hand you a written copy, either open or wrapped in our beautifully-designed takeaway boxes.»*

Die → *dekonstruktive Funktion* des Projekts zeigt sich auch in den Formulierungen der eigenen Tätigkeiten, die komplett aus dem literarischen Zusammenhang gehoben werden und durch die Implementierung in einen neuen Kontext Mechanismen der Kunstproduktion sichtbar machen.

→ *Poetry Takeaway* <http://thepoetrytakeaway.com/events> [15.11.2012]

→ *How it works* <http://thepoetrytakeaway.com/how-it-works> [15.11.2012]

→ *dekonstruktive Funktion* Wie wirkt Kulturvermittlung? siehe Text 5.3



Das Dichten wird damit stärker als ein Handwerk vermittelt, womit der Autor_innenmythos ein wenig entzaubert wird.



→ *Poématon*
© Isabelle Paquet

Auch «Le Printemps des Poètes» integriert Vermittlungsaktivitäten freier Gruppen oder Vermittler_innen in seinem Programm. Unter dem Label → *Sélection Printemps des Poètes* werden ausgewählte Projektvorhaben, Poesieausstellungen, Festivals, Gruppen und Akteur_innen der Lyrikszene vorgestellt und verlinkt, die dem qualitativen Anspruch der Vereinigung entsprechen. Eines der in dieser Auswahl vorgestellten Projekte, das dem «Poetry Takeaway»

ähnlich ist, ist der «Poématon». Dabei handelt es sich um einen umgearbeiteten Fotoautomaten, der Passant_innen dazu einlädt, sich hineinzusetzen und gegen eine Gebühr ein Gedicht anzuhören. Anstelle eines Fotos erhalten die Teilnehmer_innen am Ende einen Ausdruck und Informationen über die Autor_in des Gedichts. Im Gegensatz zu «Poetry Takeaway», das die direkte Begegnung mit den Autor_innen ermöglicht und im Sinne der Dekonstruktion von Poesie und ihren Zuschreibungen agiert, inszeniert der «Poématon» die Rezeption von Gedichten an einem unerwarteten Ort und verbleibt bei der → *Vermittlung* des Werks und damit im Gegensatz zum «Poetry Takeaway» im → *reproduktiven Diskurs*.

Über das Festivalprogramm hinaus initiiert das Morley Literaturfestival zudem langfristige Partnerschaften. So wurde das Projekt «Home is where the art is» erstmals im Jahr 2011 in Zusammenarbeit mit dem «Picture Lending Scheme» der Leeds Art Gallery lanciert. Das → *Picture Lending Scheme* ist eine Art Bibliothek für Kunst, die im Jahr 1961 eröffnet wurde, um der Bevölkerung den Kontakt zu originalen Kunstwerken in ihren privaten Wohnungen oder Häusern zu ermöglichen. Für das Festival wurden über den → *Festivalblog* sechs Haushalte aus Morley gesucht, die bereit waren, Werke aus der Leeds Art Gallery auszuleihen. Voraussetzung für die Teilnahme war, sich mit dem ausgewählten Werk zu Hause vom Fotografen Paul Floyd Blake ablichten zu lassen und sich mit dem Dichter Andrew MacMillan über die Gründe für die Wahl des Werkes zu unterhalten, die dieser als Grundlage für ein Gedicht nutzte. Fotografien und Gedichte wurden während des Festivalzeitraums in der Leeds Art Gallery ausgestellt. Als Dank für die Teilnahme am Projekt wurden die Leihnehmer_innen zur, wie es im Blog der Festivalseiten heisst, «VIP»-Vernissage der Ausstellung eingeladen.

→ *Sélection Printemps des Poètes*
http://www.printempsdespoetes.com/index.php?rub=2&ssrub=14&page=128&url=agenda/selections_catalogue.php
[22.11.2012]

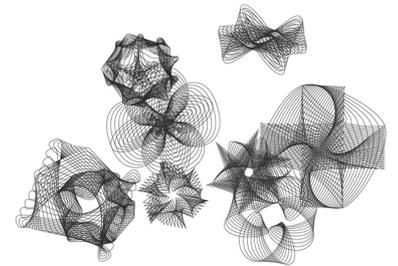
→ *Poématon* siehe Materialpool MCS0105.pdf

→ *Vermittlung* Was wird vermittelt? siehe Text 3.1

→ *reproduktiver Diskurs* Wie wirkt Kulturvermittlung? siehe Text 5.2

→ *Picture Lending Scheme*
<http://www.leeds.gov.uk/museumsandgalleries/Pages/leedsartgallery/Picture-Lending.aspx> [15.11.2012]

→ *Festivalblog* <http://www.morleyliteraturefestival.co.uk/blog> [17.11.2012]



Die Ansprache der Teilnehmenden nutzte damit die im Kunstfeld herrschenden Ausschlussmechanismen als Anreizsystem und stattete die Teilnehmenden für einen beschränkten Zeitraum mit Zugangsprivilegien aus. Es ist anzunehmen, dass sich Anwohner_innen um die Teilnahme am Projekt beworben haben, die das damit verbundene → symbolische Kapital für sich zu erkennen und zu nutzen vermochten. Damit wendete sich das Projekt implizit gegen die Intentionen des «Lending Picture Scheme», nämlich die Auseinandersetzung mit den Werken für eine möglichst heterogene Öffentlichkeit zu ermöglichen. Die Mechanismen wurden zudem verstärkt durch die im Projekt angebotene Möglichkeit, unter dem Motto «Tea with the Curator» einen der Kurator_innen aus der Leeds Art Gallery nach Hause einzuladen, um in einen Austausch über das ausgeliehene Werk zu treten. Die Anlage enthält das Potential, Fragen zur Institution und ihren Sammlungsstrategien und der Repräsentationen von Kunst in privaten Räumen zu bearbeiten. In der konkreten Umsetzung setzt das Projekt aber auf die punktuelle Begegnung zwischen Künstler_innen, Kurator_innen und Adressierten. Die Auseinandersetzung beschränkt sich auf ein Fotoshooting und auf die Erzählung einer Geschichte, die zum Ausgangspunkt für ein Gedicht wird. Die künstlerische Bearbeitung verbleibt bei den teilnehmenden Künstler_innen – ein Austausch über die → künstlerischen Prozesse findet ebenfalls nicht statt. Die Anwohner_innen sind zwar involviert, bleiben aber auf ihre Rolle als Rezipient_innen von Kunst verwiesen und werden so für das Festival zu Repräsentant_innen von Kulturnutzer_innen. Durch die Ansprache von bereits interessierten Teilnehmer_innen und die Bestätigung herrschender Logiken des Systems vermag das Projekt sein dekonstruktives Potential nicht zu nutzen, sondern verbleibt im → affirmativen Diskurs. Auch eine Auseinandersetzung mit Fragen zu → Repräsentationsmechanismen von Kunstakteur_innen in Fotografie oder Literatur bleibt aus.

→ symbolisches Kapital siehe Glossar: Kapitalsorten

→ künstlerische Prozesse Wie wird vermittelt? siehe Texte 4.1 und 4.2

→ affirmativer Diskurs Wie wirkt Kulturvermittlung? siehe Text 5.1

→ Repräsentationsmechanismen Wie wird vermittelt? siehe Text 4.6; Kulturvermittlung vermitteln? siehe Text 9.FV

→ Mehrheitsgesellschaft siehe Glossar

→ Resultate des Projekts
<http://www.flickr.com/photos/morleylitfest/sets/72157629198939643> [18.11.2012]

→ Blogseite <http://www.morleyliteraturefestival.co.uk/blog> [18.11.2012]

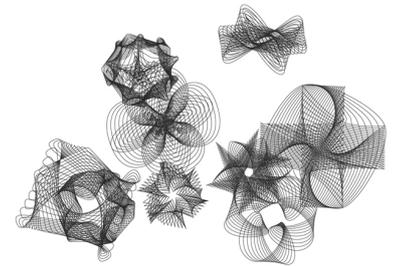
→ Now and then
<http://nowthenmorley.co.uk/category/memoir> [15.11.2012]



Screenshot «Home is where the Art is»; Gedicht: Andrew McMillan, Foto: Paul Floyd Blake

Dabei verweisen die Fotografien formell auf die Darstellungen von Sammler_innen vor ihren Werken. Sie bestätigen zudem die Annahme, dass es sich bei den Haushalten vor allem um gut situierte Angehörige der → Mehrheitsgesellschaft handelt. Die → Resultate des Projekts – Fotografien und Gedichte – sind online dokumentiert, allerdings nur über die → Blogseite des Festivals zu finden.

Ein weiteres Projekt, das 2011 initiiert wurde, ist → Now and then, ein Blog, der die Geschichte und Gegenwart Morleys durch Text, Sound und Bilder in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung darstellen sollte. Das Projekt



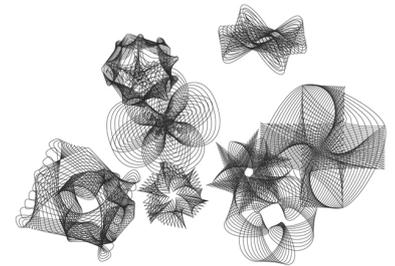
wurde geleitet von der Drehbuch- und Theaterautorin Emma Adams, die Anwohner_innen einlud, mit eigenen Geschichten, aber auch eigenen Text- und Bildbeiträgen Morley als Stadtteil zu dokumentieren. Das Projekt bündelte sowohl Schreibwerkstätten während des Festivals, funktioniert aber gleichermassen bis heute als Blog oder wachsendes Archiv, an dem jede_r Interessierte partizipieren kann. Während die Beschreibung des Projekts eine Zusammenarbeit mit verschiedenen Bevölkerungsgruppen aus Morley suggeriert, auf der Grundlage von persönlichen Erlebnissen, Lebenswegen und Erinnerungen von Einwohner_innen Morleys Geschichte umzuschreiben, wird auf der Internetseite lediglich eine öffentliche Aktion in der Markthalle von Morley dokumentiert, in der die Künstlerin die Geschichten von Passant_innen im Vorbeigehen sammelt, die sie für den Blog verschriftlichte. Die Möglichkeit, sich mit der Geschichtsschreibung von Morley zu befassen und diese in Zusammenarbeit mit verschiedenen Bevölkerungsgruppen umzuschreiben, blieb ungenutzt. Stattdessen wurde ein weiterer Fokus auf eine Arbeitsgruppe für Menschen mit Beeinträchtigungen «People in Action» gelegt, die wöchentlich zusammenkommt um in einem Gemeindezentrum Freizeitbeschäftigungen nachzugehen: Stricken, Bingo spielen, Musik machen. Die Eindrücke eines Besuchs bei der Gruppe wurden in einem kleinen → *Video* dokumentiert, welches durch die mangelnde Beschreibung des Projekts und dessen fehlende Einbettung in den Projektkontext weder inhaltliche Aussagen über das Projekt beinhaltet noch Einblicke in den Projektverlauf gewährt. Die in dem Video gezeigten Personen werden über ihre Tätigkeiten in der Gruppe und ihre Aktivitäten in Morley befragt. Fragen, die sich an dieses Vorgehen knüpfen, betreffen die Auswahl und die Gewichtung gerade dieser Gruppe. Vor allem, weil es sich bei der «People in Action Group» um eine marginalisierte und damit für das Kunstfeld symbolisch bedeutsame Personengruppe handelt, deren Teilnahme für die Institution – in diesem Fall das Morley Literature Festival – einen grossen Nutzen in Bezug auf die eigenen → *Legitimierungsstrategien* verspricht. Die Problematik spitzt sich zu, da es bis auf ein kurzes → *Video der Künstlerin* auf dem Marktplatz, das einzige Video des «Now & Then» Projekts ist. Diese → *Auslassungen* begründet Harris mit einem wenig erprobten Vorgehen. Die Voraussetzungen und die Ressourcen für die qualitative Umsetzung eines partizipativ angelegten Projekts wie diesem waren nicht gegeben. Entsprechend konnte das Projekt aus der Perspektive der Festivalleitung die Erwartungen, zum Beispiel an gemeinsam verfasste Texte zwischen Anwohner_innen und Autor_innen, nicht erfüllen. An dieser Stelle zeigt sich, dass eine reflexive Form der Dokumentation, die in diesem Fall auch das Scheitern beschreiben und das Projekt stärker als Experiment darstellen würde, dem Projektverlauf selbst angemessen wäre. Im Gegensatz dazu verleitet die aktuelle Darstellung des Projekts dazu, auf ein wenig reflexives Vorgehen der Initiator_innen zu schliessen, und erkennt damit

→ *Video* <http://www.youtube.com/watch?NR=1&feature=endscreen&v=UH9Ns8umGKI> [17.11.2012]

→ *Legitimierungsstrategien* Warum (keine) Kulturvermittlung? siehe Text 6.4

→ *Video der Künstlerin* <http://www.youtube.com/watch?v=hGHMF9LCt9Q> [18.11.2012]

→ *Auslassungen* Kulturvermittlung vermitteln? siehe Text 9.2



auch das Lernpotential von Projekten, die nicht gelingen, ab. An dieser Stelle wäre ein → Verzicht auf die Darstellung des Projektes ratsamer und würde auch die Beteiligten vor dem Ausgestelltsein schützen.

→ Verzicht auf die Darstellung
Kulturvermittlung vermitteln?
siehe 9.FV

Auslassungen

Reflexivität in Bezug auf die eigene Arbeit: Trotz der langjährigen Arbeit fehlt in beiden dargestellten Projekten eine Einschätzung der bisherigen Entwicklungen. Aussagen über bereits erreichte Ziele, Anpassungen des Vorgehens im Laufe der Jahre, Verschiebungen in der Umsetzung oder auch mögliche Fehlritte würden es erlauben, die Entwicklung der Festivals nachzuvollziehen und konkrete Aussagen über tatsächliche Vorhaben ermöglichen.

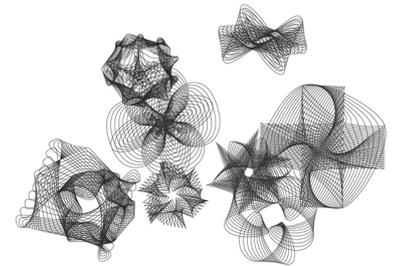
→ Projektdarstellungen und Dokumentationen
Kulturvermittlung vermitteln? siehe Text 9.2

Dokumentation der einzelnen Projekte: Auf unterschiedlichen, in der Projektdiskussion dargestellten Ebenen zeigen sich in beiden Festivals Diskrepanzen zwischen der Kommunikation der Anliegen der Festivalinitiator_innen und der wenig detaillierten Dokumentation bereits stattgefundener Aktivitäten. Dies hat zur Folge, dass nur wenig Rückschlüsse auf umgesetzte Projektvorhaben und ihre Prozessverläufe möglich sind und sich damit die qualitative Einschätzung des Projekts auf das konzeptionelle Vorgehen und die Erwartungen der Initiator_innen konzentriert. Damit bleibt es offen, ob und in welcher Weise die anvisierten Vorhaben umgesetzt wurden und werden.

Lehr- und Lernkonzepte, Beteiligungsgrade: Die fehlende Dokumentation der bisherigen Aktivitäten produziert die grösste Leerstelle bei den Fragen der zur Anwendung kommenden Lehr- und Lernkonzepte und der Beteiligungsgrade der Teilnehmenden. Diese lassen sich lediglich aus den eher kryptischen Beschreibungen von Projekten und ihren Anliegen ableiten. Auf der konkreten Projektebene lassen sich folglich nur die Voraussetzungen und Anliegen an ein Projekt, sofern diese dargestellt wurden, analysieren.

Fazit

Trotz der zum Teil ausführlichen Dokumentationen beider Festivals erwies sich eine qualitative Einordnung der Vermittlung als grösste Leerstelle der Analyse. Diese kann, wie in → Text 8. FV dargestellt wird, nur dann erfolgen, wenn Struktur, Prozess und Ergebnis eines Projekts in Relation zu dessen Zielsetzungen betrachtet werden können. Dafür müssten die Projektinitiator_innen ihre Ziele, tatsächlichen Projektverläufe und Resultate transparent machen oder die Projektverläufe selbst ins Verhältnis zu den formulierten Erwartungen setzen. → Projektdarstellungen und Dokumentationen, die das leisten, sind in der Vermittlung rar. Die ist zum einen auf die knappen Ressourcen, die der Vermittlungsarbeit zur Verfügung stehen, zurückzuführen. Hinzu kommen Interessenskonflikte, die sich aus den verschiedenen Ansprüchen an Vermittlung speisen. So dienen



Dokumentationen vor allem der → *Legitimation* der eigenen Arbeit, womit sie dazu tendieren, Erfolgsgeschichten zu erzählen. Die Reflektion und Sichtbarmachung von Scheitern, problematischen Aspekten oder schwierigen Projektverläufen wären für ein Lernen wichtig, sind aber mit dem Risiko finanzieller Einbußen verbunden oder stehen im Widerspruch zu den Auftraggeber_innen. Entsprechend neigen Selbstdarstellungen von Projekten dazu, wie am Beispiel der beiden Festivals deutlich wurde, den dominanten → *Repräsentationsweisen* der Vermittlung zu folgen und tragen damit, wenn auch nicht immer gewollt, zum Erhalt des Status quo bei.

→ *Legitimation* Warum (keine) Kulturvermittlung? siehe Text 6.FV

→ *Repräsentationsweisen* Kulturvermittlung vermitteln? siehe Text 9.FV

→ *Website Le Printemps des Poètes*
<http://www.printempsdespoetes.com> [17.11.2012]

→ *Website Morley Literaturfestival*
<http://www.morleyliteraturefestival.co.uk> [17.11.2012]

Materialien

Für die Analyse der Projekte standen folgende Materialien zur Verfügung :

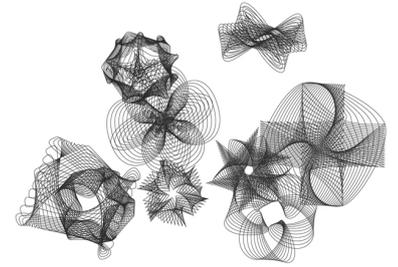
Le Printemps des Poètes, Frankreich

- Selbstdarstellung des Projekts auf der → *Website*
- Dossiers zur Literaturvermittlung
- Weitere Informationen zum Festival im Internet

Morley Literaturfestival, England

- Selbstdarstellung des Projekts auf der → *Website*
- Videodokumentationen You Tube
- Telefongespräch mit der Festivalleiterin Jenny Harris am 11.12.2012

- 1 In der Selbstbeschreibung auf den Internetseiten des Festivals heisst es: «Morley Literature Festival in Leeds is an annual week-long festival in October celebrating books, reading and writing» → <http://www.morleyliteraturefestival.co.uk/about> [17.11.2012].
- 2 siehe Bibliografie Jean-Pierre Siméon: → http://www.printempsdespoetes.com/index.php?url=poetheque/poetes_fiche.php&cle=3 [18.11.2012].
- 3 Ein ausführliches Papier zur aktuellen Schulreform in Frankreich findet sich auf den Internetseiten des Bildungsministeriums: → <http://www.refondonslecole.gouv.fr/la-demarche/rapport-de-la-concertation> [10.11.2012].
- 4 Im Original: «une éducation culturelle, artistique et scientifique pour tous».
- 5 Refondons l'école de la République, Rapport de la concertation, S. 40; siehe Materialpool MCS0108.pdf.
- 6 Vgl. ebenda.
- 7 Vgl. hierzu das kulturpolitische Konzept Frankreichs der Legislaturperiode 2012–2014, → <http://www.culturecommunication.gouv.fr/Politiques-ministerielles/Developpement-culturel/Education-populaire/Conventions-pluriannuelles-d-objectifs-2012-2014> [10.11.2012].
- 8 Vgl. dazu die Seite des Vereins Public Private Partnerships in der Schweiz → <http://www.ppp-schweiz.ch/de> [10.11.2012].
- 9 Vgl. Sack 2003.
- 10 Phinn 1999; Phinn 2001.
- 11 Phinn 2000.
- 12 Walter Siebel und Harmut Häußermann haben den Begriff der Festivalisierung bereits 1993 mit ihrem Artikel «Festivalisierung der Stadtpolitik» geprägt. Festivalisierung meint die räumliche, zeitliche und finanzielle Konzentration von Ressourcen auf ein Ereignis, Event oder Projekt. Vgl. Häußermann, Siebel 1993.



- 13 Vgl. Refondons l'école de la République, Rapport de la concertation, S. 40; siehe Materialpool MCS0108.pdf.
- 14 Vgl. hierzu die Aprilnummer 2011 des KM Magazins mit dem Schwerpunkt Stadt- und Regionalmarketing (KM 2011) oder zur Bedeutung der Kreativwirtschaft in der Schweiz: Weckerle et al 2007; Zusammenfassende Daten auch unter → <http://www.creativezurich.ch/kwg.php> [15.11.2012].
- 15 Diese Aussagen basieren auf einem Telefongespräch zwischen der Autorin und der Festivalleiterin Jenny Harris [11.12.2012].
- 16 Aussagen von Jenny Harris [11.12.2012].
- 17 → <http://www.printempsdespoetes.com/index.php?rub=2&ssrub=16&page=59> [15.11.2012].
- 18 Alle Themen von Le Printemps des Poètes finden sich unter → <http://www.printempsdespoetes.com/index.php?rub=4&ssrub=23&page=13> [18.11.2012].
- 19 → <http://www.printempsdespoetes.com/index.php?rub=3&ssrub=21&page=75> [17.11.2012].
- 20 → <http://www.printempsdespoetes.com/index.php?rub=4&ssrub=23&page=13> [17.11.2012].
- 21 → <http://www.barbarataylorbradford.co.uk> [10.11.2012] und → <http://www.iain-banks.net> [10.11.2012].
- 22 Alle hier zitierten Aussagen stammen von Jenny Harris im Telefongespräch mit der Autorin am 11.12.2012.
- 23 → <http://www.a-n.co.uk/publications/article/193995> [10.11.2012].
- 24 Folgende Künstler_innen haben sich am Projekt «Signs of the Times» beteiligt: Paul Ashton, Amelia Crouch, Clare Charnley, Jess Mitchell und Vikkie Mulford.